

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretznig, Hauzwalde, Großröhersdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 70 Pfennige, durch die Post 1 Mark 85 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag ⁷/₁₁ Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag ⁷/₁₁ Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 105.

Sonnabend, den 31. Dezember 1910.

20. Jahrgang.

Stauanlagen.

Zur Durchführung der besonderen Vorschriften für Stauanlagen in § 43 des Wassergesetzes beabsichtigt die königliche Amtshauptmannschaft Ramenz unter Mitwirkung des königlichen Straßen- und Wasserbauamtes

Mittwoch den 4. Januar 1911

und zwar vormittags von ¹/₁₀ Uhr an bis 12 Uhr mit den Unternehmern und

den Interessenten der Stauanlagen der Firmen **Gotthold Eiserst, F. A. Sebler, Sebler u. Schubert, Gustav Boden und T. F. Sebler** an Ort und Stelle zu verhandeln.

Die Unternehmer und Interessenten der Anlagen, also insbesondere solche, die hinsichtlich der Wasseranspannung Einwendungen erheben wollen, werden zu diesem Termine hiermit eingeladen.

Bretznig, am 30. Dezember 1910.

Der Gem.-Vorst. **Rehbold**.

Neujahr.

Mit allen Freuden, allen Schmerzen,
Mit allen Tugenden und allen Klagen,
Sinkt in die Ewigkeit hinunter
Das alte, wechselbunte Jahr!

Des Schicksals Hammer schlägt mit Dröhnen
Die letzte Stunde feierlich,
Die weite, große Erde hallet
In Schwingen, Nacht und Dunkel sich.

Doch bald sieht man im Osten röten
Den Himmel rot in Glanz und Pracht:
Das „Neue Jahr“ schwebt majestätisch
Herauf mit siegeshafter Macht!

Auf seinen hellen Schwingen thronen
Die Freude und der Schmerz zugleich,
Sein Auge blickt voll heller Feier,
Verheißungswohl und rätselreich!

Und seine Arme breitet grüßend
Es über Stadt und Wald und Land
Und hält das jugendliche Antlitz
Voll Ernst der Erde zugewandt!

Wir heißen fröhlich dich willkommen!
Wie du auch seist, ob trüb, ob klar,
Mit frischem Mut, mit neuem Hoffen
Sei uns gerührt, du „Neues Jahr“!

Besegnet das neue Jahr.

Habe ich Gnade, Herr, vor deinen Augen
gesunden, so gebe der Herr mit uns. —
Er sprach: Mein Angesicht soll voran gehen,
damit will ich dich leiten. (2. Moses 34, 9,
33, 14.)

Vor der Pforte Kanaans steht Moses. Vor seinen Augen ist sie noch verschlossen, von feindlichen Mächten gehütet, und gegen diese soll er ein ungehöriges, widerspenstiges Wort führen? Wem sollte das der Mut nicht sinken? Wir verstehen Moyses Jagen, aber wir wollen wachen seinem Glauben und Gebet. Denn es steht mit ehernem Griffel ihm in's Herz geschrieben: und dennoch kann ich es, wenn einer mit mir geht, der Herr. Seine Gnadengegenwart wird das verschlossene Tor öffnen, wird alle Feinde zerstreuen, wird des Volkes Stimmen zu einhelligem Gehorsam bewegen.

Vor der Pforte eines neuen Jahres! Das ist jetzt unsere Lage, teure Bruder und Schwestern im Glauben und in der Arbeit. Wer von uns empfindet nicht das Dunkel der Zukunft mit seinen Rätseln und Beunruhigungen: was wird das neue Jahr bringen, — fordern, — nehmen? Und können wir ganz froh und frei aus dem alten Jahr scheiden? Hängt uns nichts von ihm mehr an: So, an, Werk, Wünsch, — Schuld? — O, gemäß, werden wir alle erst einen Altar errichten, ehe wir aus dem alten Jahr scheiden, einen Sühnaltar, an dem wir dem Herrn alle unsere Schuld bekennen und — sie uns vergeben lassen; einen Dankaltar: deine Güte ist es, daß wir nicht gar ausfind, denn du hast geholfen, gelingen lassen, gesegnet. Einen Altar, dem neuen Jahre zugewandt: Hilf fernherhin, mein treuer Gott, bleibe bei uns, führe uns an deiner Hand.

Ja, nur nicht ohne den Herrn, aber voll Vertrauen mit dem Herrn laßt uns ins neue

Jahr schauen und ziehen. Wie es sich auch gestalten mag, es wird denn doch ein Jahr des Herrn, ein Jahr des Heiles für uns und die Unserigen. Mag auch der Blick auf unser Volk manche Sorge erwecken, Gottes Verheißung gilt trotzdem uns. Laßt sie uns nur tief ins Herz schleichen, und von dem festen Glauben tragen lassen: Gott mit uns auf allen Wegen, Gott mit uns zu aller Zeit.

Damit aber solche Zuversicht uns ganz erfüllen könne, sei es unser Gebilde, zu dem wir uns die Hand reichen: Kommt, wir wollen wieder zum Herrn. Ja, immer näher zu unserem Gotte und Heiland, immer tiefer in seine Gemeinschaft, immer treuer in seinem Gehorsam und Dienst. Wenn nur unsere Augen allezeit sehen auf den Herrn, ob er und gnädig sei, dann wird auch seine Verheißung immerfort gelten und laudbar werden: „Ich will dich mit meinen Augen leiten“. So nimm denn meine Hände und führe mich bis an mein selig Ende und ewiglich.
— Amen. —

Vertikales und Sächsisches.

Bretznig. (Post.) Am 31. Dezember und 1. Januar finden je 2 Briefbestellungen statt. Am 1. Januar gelangen Pakete, Wertsendungen und Postanweisungen nicht zur Austragung; der Posthalter ist wie an Sonntagen geöffnet. — In Landbestellbezirk wird am 1. Januar nur eine Briefbestellung ausgeführt. — Die Formulare zu Postpostadressen in der Größe von 10,7: 15,7 cm werden vom 1. Januar 1911 ab nicht mehr zur Beförderung zugelassen. — Die in den Händen des Publikums befindlichen, bis zum 1. Januar 1911 nicht aufgebrauchten Nachnahmepaketadressen und Nachnahmearten der bisher üblichen Form und Befreiungsbefreiung können noch bis Ende Juni 1911 unter der Bedingung benutzt werden, daß ihnen ein ausgefülltes Postanweisungsformular, haltbar befestigt, beigelegt wird. Für die beizulegenden Nachnahmepostanweisungen können Formulare kostenfrei am Posthalter entnommen werden.

Bretznig. Gemeinderatsbericht vom 28. d. M. 1 werden vom Herrn Gemeindevorstand einige Grnngangelegenheiten vorgetragen und geregelt. 2. Das Gesetz von W. Sebler in Großröhersdorf, den Teil der Bretzniger Flur, der auf Parzelle 191 a liegt, an Großröhersdorf abzutreten, wird genehmigt. 3. An Stelle der bei Nr. 13 B befindlichen Petroleumlampe soll eine elektrische Straßenlampe angebracht werden. Desgleichen soll der von Herrn Georg Sebler gestellte Antrag, die Beleuchtung der Bretznigmühle betr., auf die nächste Tagesordnung gestellt werden. 4. Die Beschlüsse der Beschlüsse auf dem Wege bei Nr. 53, 52 B. C und 54 B wird zur Regelung der Wegebaukommission übertragen. 5. Ein Gesuch um Erlaß von rückständigen Gemeindesteuern wird zum Teil berücksichtigt. 6. Die Gesuche vom Schumann Frenzel und Expedient Philipp, Gehaltsangelegenheit betr., werden nach den Verhältnissen geregelt. 7. gelangt die Geschäftsordnung für die öffentlichen Gemeinderatsitzungen zur Durchberatung. Dieselbe tritt mit dem 1. Jan. 1911 in Kraft. 8. Gegen eine Naturalisation des

Schuhmachers D. liegen keine Bedenken vor. 9. Die Regelung der Wegeangelegenheit bei Nr. 194 B, von der „grünen Aue“ bis zur Döhner Grenze, wird der Wegebaukommission übergeben.

Bretznig. Auf eine wackern Kirchenbesucher gewiß willkommen keine Aenderung in unseren Kirchennachrichten sei an dieser Stelle anzuzeigen gemacht: es wird in Zukunft stets neben der Bibelstelle, die der Predigt zugrunde liegt, auch das Thema angegeben sein, worüber die Predigt ganz speziell handelt, so daß der Kirchenbesucher schon im Voraus orientiert sein kann, welche Fragen des christlichen Glaubens und Lebens in dem jeweiligen Gottesdienst speziell verhandelt werden.

Ramenz. (Oberkriegsgericht.) Der ehemalige Soldat der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 178 in Ramenz, Lehje Reserdist Max Bündel kam am Sonntag, den 18. September, in den Soldhof zu Stenz bei Königsbrück. Das Ramenzer Regiment hielt sich zu jener Zeit in Königsbrück auf. Bündel war angetrunken und in diesem Stadium ließ er sich eine ganze Reihe Insubordinationen zu schulden kommen. Am Büffel sah er den Unteroffizier Albricht von der 3. Kompanie, den er für einen alten Bekannten hielt. Er ging auf den Unteroffizier zu und redete in mit den Worten an: „Du bist doch mit mir in die Schule gegangen.“ Der Unteroffizier verbat sich diese Ausdrucksweisen, da ihm G. vollständig unbekannt war. Es kam nun zwischen beiden zu Differenzen. G. entfernte sich dann und nahm an einem Tische Platz. Der Unteroffizier ging zu Bündel, um dessen Namen festzustellen. Was, Du willst meinen Namen wissen, erklärte Bündel, nahm keine Stellung ein, machte keine Anstalten, seinen Namen zu nennen, drohte vielmehr, dem Unteroffizier eine rein zu haufen. Um weitere Ausschreitungen G. zu verhindern, mangelten sich einige Kameraden dazwischen und packten G. an, um ihn aus dem Lokal zu entfernen. Hierbei kam es zu einem Handgemenge, wobei G. um sich schlug und dabei den daneben stehenden Unteroffizier an die Brust traf. Kurz nach diesem Vorfall ging dann G. zum Unteroffizier und erklärte: „Herr Unteroffizier, wir wollen uns doch wieder vertragen,“ und bot ihm, ein Glas Bier mit ihm zu trinken. Das Kriegsgericht verurteilte G. wegen Vertheidigung, Ungehorsam, Beharren im Ungehorsam, Beizügen eines Vorgesetzten und verführter Verletzung zu 9 Monaten Gefängnis und verfügte die sofortige Inhaftnahme. Gegen das Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Das Oberkriegsgericht hat am Dienstag nach erneuter Beweisaufnahme das erstinstanzliche Urteil aufgehoben und eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten ausgeworfen, sowie drei Wochen der erstinstanzlichen Unterjuchungshaft auf die Strafe zugerechnet.

Saupen. (Zahlungseinstellung.) Ueber das Vermögen des Besitzers des hiesigen großen und bekannten Hotels Bude am Bahnhof, Deschler, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Pirna. (Blut im Unglück.) Der „Pirnaer Anzeiger“ schreibt: Eine recht glücklichen Ausgang nahm ein aufregender

Vorgang, der sich am 2. Weihnachtsfesttage nachmittags ³/₂ Uhr auf der hiesigen Haltestelle abspielte. Um noch mit fortzukommen, sprang ein junges Mädchen auf den zu genannter Zeit nach Gottleuba verkehrenden und schon im Gange befindlichen Zug, rutschte dabei aber ab und geriet unter die Wagen. Ihre Lage zwischen den Schienen war jedoch eine so glückliche, daß die Wagen über sie hinweggingen, ohne sie zu verletzen. Der Weihnachtsengel hat in diesem Falle einmal so recht ehrlich seine Schuldigkeit getan.

Löbau. 28. Dez. Fünfzehn Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Wünsch's Erben in Ebersbach, die länger als 30 Jahre bei genannter Firma beschäftigt sind, erhielten am Weihnachtsabend das Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit. Außerdem erhielten daselbst 16 Meister und Expedienten goldene Uhren und gegen 40 Arbeiter und Arbeiterinnen Geldgeschenke und Ehren diplome für 25jährige Arbeitsdauer.

Dresden. 29. Dez. Wegen körperlicher Leiden ersuchte sich gefern in seiner in der Pirnischen Vorstadt gelegenen Wohnung ein 86 Jahre alter Sprachlehrer.

Friedberg. (Im Schnee umgekommen.) Der am 22. Dezember aus dem benachbarten Niederbobritzsch verschwundene Fabrikarbeiter Emil Helbig ist am Dienstag in einer Schneewehe als Leiche aufgefunden worden. Allen Anschein nach hat er sich auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte bei dem an diesem Morgen herrschenden Schneesturm verirrt, ist Stundenlang auf den Feldern umhergelaufen und dabei in übergroßer Ermüdung einen etwa 2 1/2 Meter hohen, steilen Pfing hinuntergerutscht und dort liegen geblieben.

— Eine Ermäßigung der Braunkohlentaxe im Export von Böhmen nach Deutschland, die nach einer Befreiung des Eisenbahnministers Woda am 1. Januar eintreten sollte, ist leider wieder einmal auf die lange Bank geschoben. Der Minister hatte vor kurzem im österreichischen Abgeordnetenhaus in der Debatte über den Dringlichkeitsantrag Beer erklärt, daß das Eisenbahnministerium eine Ermäßigung der Tarife im Braunkohlen-Export sowohl im Seeverkehr als im Seeverkehr mit Sachsen plane. Wie die „Zeit“ erfährt, ist die Genehmigung der bezüglichen Vorschläge des Eisenbahnministeriums durch das Finanzministerium nicht erfolgt, so daß die geplante Ermäßigung am 1. Januar nicht in Kraft treten wird.

Leipzig. 28. Dez. Die Ueberführung der beiden englischen Dampfer Trench und Brandon nach Magdeburg, Wessel ist heute früh erfolgt.

Altenburg. (S.-A.), 27. Dez. Ein Bürger der Stadt Altenburg, Tapeziermeister und Hausbesitzer, hatte vor vielen Jahren in Zell am See einen Mann vom Tode des Ertrinkens gerettet, ohne fernherhin von dem Geretteten wieder ein Lebenszeichen zu empfangen. Vor kurzem nun wurde dem Bürger von Berlin aus die Mitteilung gemacht, daß der Gerettete, der inzwischen verstorben ist, seinen ehemaligen Lebensretter testamentarisch einen großen Teil seines Vermögens — man spricht von mehreren Millionen — vermacht hat.

Huffstand auf den Karolinen.

Noch einer amtlichen Meldung sind am 18. Oktober der Bezirkskommandant Regierungsrat Haber, Sekreide Braumann, Stationsbeamter Dollborn, Wegebauingenieur Sauer und fünf eingeborene Bootsjungen auf Hochobab (Karolinen-Inseln in der Südpolsee) von Hochobab-Beuten ermordet worden, die sich seitdem im Aufstand befinden. Der Beweggrund war wahrscheinlich

Unzufriedenheit mit Wegebauten.

Die sogenannte Kolonie war bedroht und wurde mit freigebliebenen Eingeborenen verteidigt. Die Nachricht traf am 30. November mit dem Dampfer „Germania“ in Hoboul ein. Der stellvertretende Gouverneur ging sofort mit 90 Polizeisoldaten, dem Sekretär und dem Polizeimeister nach Bonaparte und fand alle übrigen Europäer wohlbehalten. Erste Angriffe auf die Kolonie hatten und haben nicht stattgefunden. Am 13. Dezember trafen weitere 70 Soldaten ein, am 19. Dezember S. N. S. „Kormoran“. Die

Zahl der Anführer

beträgt 200 bis 250, sie haben Gewehre und andre Schusswaffen, angeblich etwa 90 Stück, wobei Munition ist unbekannt. Bisher herrscht überaus in Bonaparte völlige Ruhe, und die Einwohnerzahl verhält sich größtenteils wohlwollend. Nach amtlicher Berichterstattung besteht zu der Befriedigung, daß sich der Aufstand weiter ausbreiten könnte, kein Anlaß.

Nachklänge zum Spionageprozeß.

„Wir sind außerordentlich zufrieden!“ So sollen die beiden englischen Offiziere, die vom Reichsgericht wegen Spionage zu je vier Jahren Gefängnis verurteilt worden sind, an ihre Verwandten berichtet haben. — Sie durften diese Zeilen mit vollem Herzen dem Papier anvertrauen; denn wenn man auch murren und zugeben muß, daß die Spionage eine notwendige Begleiterscheinung der modernen Kämpfe ist, und daß sie, wenn nicht Landesfeinden ihr Vertrauen verraten, milder zu beurteilen ist, so bleibt doch gerade hinsichtlich der beiden Engländer Trench und Brandon zu erwägen, daß sie eines

außerordentlich schweren Vergehens

schuldig waren und sich auch dessen in allen Einzelheiten mit seltener Offenheit schuldig bekennen. Dennoch dürfen auch die Deutschen heute sagen, wie es der überwiegende Teil der Presse auch tut: Auch wir sind außerordentlich zufrieden, daß der Verlauf des Prozesses und der Urteilspruch zu der angenehmen Hoffnung berechtigen, daß die peinliche Geschichte nicht mehr Staub aufwirbelt, als unbedingt nötig ist; denn die Dinge liegen doch nun einmal so, daß die deutsch-englischen Beziehungen allzu starke Erschütterungen nicht ertragen. Diese Empfindung teilt man auch jenseits des Kanals, wie

die englischen Pressestimmen

zeigen. „Daily News“ sagt z. B.: „Das Gericht fand die Offiziere schuldig, und in diesem Lande wird niemand behaupten wollen, daß sie anders als mit Gerechtigkeit und Billigkeit behandelt wurden. Kein englisches Gericht würde unter ähnlichen Umständen einen andern Wahrspruch abgegeben haben.“ — Der „Morning Leader“ meint, „das Urteil sei schwer für junge Leute, aber es lasse nicht auf ein Gefühl der Mitleid schließen, noch sei es unverständlich zu nennen.“ — Der „Daily Chronicle“ erwähnt die Engländer, die dessen bewußt zu bleiben, daß diese eines Vergehens sich schuldig bekennen haben, das in allen Ländern auf das strengste bestraft werde. — Selbst die konservativen Blätter haben nichts an der Prozeßführung und dem Urteil an sich auszusetzen, aber einige lassen sich die Gelegenheit nicht entgehen,

die „deutsche Gefahr“

wieder heraufzubeschwören. Die „Morning Post“ meint, es würde betragenswert sein, sollte der vorliegende Fall zur Wehrung des Mißtrauens Deutschlands gegen England führen. Aus diesem

Grunde sei es zu bedauern, daß die deutschen Behörden den Prozeß in so großer Öffentlichkeit sich abspielen ließen! — Der „Standard“ sagt: „Das Gesetz gab den Richtern die Macht, ein viel schwereres Urteil zu fällen, als die

sehr milde Strafe

vierjährigen gezwungenen Aufenthalt in der Gesellschaft deutscher Offiziere in einer deutschen Festung. Sollte das Urteil zur Ausführung kommen, so sind wir überzeugt, daß so vollendete junge Gentlemen wie Kapitän Trench und Leutnant Brandon ihre Gefangenschaft nicht gerade unangenehm und uninteressant finden werden.“ Die „Times“ meinen, es sei für die Beurteilung des Falles gleichgültig, was die beiden englischen Offiziere in Deutschland auskundschaften wollten, „aber nachdem sie selbst ausgekundschaftet worden waren, mußten sie sich schon davor hüten, die natürlichen Folgen mit derselben Gelassenheit auf sich zu nehmen, wie alle ihre Landsleute. Es muß beiden Nationen eine Genugtuung sein, daß ihre jungen Soldaten und Seeleute so viel Eifer in ihrem Beruf an den Tag legen, und keine verantwortliche Persönlichkeit in den beiden Ländern wird irgendwelche finsternen Pläne hinter dem Gitter junger Offiziere und der Absichten ihrer Regierungen heraufzustoßen wollen.“

Eine Drohung.

Aus der Fülle der durchaus freundlichen Presseberichte ragt die Stimme des „Daily Express“, die seinen Artikel mit folgenden Worten schließt: „Wir haben weder das Recht, noch den Wunsch, uns zu beklagen, aber der nächste Leutnant Helm wird nicht so leicht davontommen!“ Diese Drohung erscheint angesichts der Verschleidenartigkeit der Fälle geradezu lächerlich. War Leutnant Helm, der ein paar (übrigens als Anstaltspostkarte zugängliche) Skizzen im Hain von Portsmouth aufgenommen hatte, schuldig, so war es das Recht des englischen Richters, ihn zu bestrafen. Das wäre auch ungeschicklich gewesen, wenn man ihn schuldig befunden hätte. Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß nur im gleichen Falle mit gleichem Maße gemessen wird, können aber dieser Drohung im Bewußtsein trosten, daß die deutsche Justiz ohne Haß nach Recht und Billigkeit geurteilt hat. Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

„Kaiser Wilhelm hat an den Sohn des auf Schloss Plawonitz (Oberschlesien) im Alter von 76 Jahren verstorbenen früheren Reichstagspräsidenten Grafen v. Ballestrem ein in herzlichen Worten gehaltenes Beileidsgramm gerichtet. — Die Presse aller Parteien erkennt in Nachrufen die Tüchtigkeit des Grafen an, die sich besonders bei der Leitung der Reichstagsverhandlungen erwies, wo er oft in heikler Lage mit einem humorvollen Wort einen Ausweg fand.“

Schon wieder hat der Tod einen aus den Reihen der sogenannten alten Afrikaner gerissen, den 43jährigen Oberleutnant v. E. Gmund Troost, der früher der Kaiserlichen Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika angehört hat. In kolonialen Kreisen war er rühmlichst bekannt, besonders unter den Südwestafrikanern gibt es wohl niemand, dem der Name Troost nicht geläufig ist. Er war der erste, der in Südwestafrika verstarb, die leibigen Transportverhältnisse zu verbessern. Lange noch bevor der Automobilismus die jetzige Blüte erreicht hatte, versuchte er, auf mechanischem Wege die Wälder zu befördern und dadurch die langsame, schwerfälligen und teuren Ochsenkarren entbehren zu machen. In der Erinnerung der alten Südwestafrikaner sind diese Versuche noch lebendig. Die Eingeborenen, die außer dem Ochsen kein Transportmittel kannten, nannten die Lokomotive den „Dampfochsen“ und bestaunten das Wunder gebührend. Leider erlaubte ihm die Ungunst der Verhältnisse nicht, seine Versuche zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Glücklicher war er mit der Ausführung einer andern Idee. Es war im Schutzgebiet schon lange schmerzhaft empfunden worden, daß

eine regelmäßige Verbindung mit Kapstadt nicht bestand. Er schaffte aus eigenen Mitteln einen kleinen Dampfer an und richtete regelmäßige Fahrten zwischen Swakopmund, Abberighbuch und der Kapkolonie ein. Für die koloniale Sache bedeutet sein Tod einen großen Verlust.

Nach der „All. Ztg.“ hat der preuß. Staatsminister a. D. v. Rolffe die ihm von der konservativen Partei im Wahlkreise Litzke-Niederung angebotene Kandidatur für die nächste Reichstagswahl angenommen. Minister v. Rolffe hat erklärt, daß er sich im Falle seiner Wahl den Freikonservativen anschließen will.

Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten hat durch Runderlaß verfügt, die Regierungspräsidenten und der Polizeipräsident in Berlin sollen bei Beantwortung von Anfragen der Eisenbahnbehörden über die wirtschaftliche Bedeutung von Ausstellungen gewerblicher und ähnlicher Art, aber deren Gemeinnützigkeit oder Wirtschaftlichkeit Zweifel bestehen, vorher eine gutachtliche Äußerung der Sidnigen Ausstellungs-Kommission für die deutsche Industrie einholen, damit endlich einmal dem immer zunehmenden Aufstellungsschwandel ein Riegel vorgeschoben wird.

Zur Ausdehnung der Jugendfürsorge durch Pflege körperlicher Übungen wird der Etat der preussischen Unterrichtsverwaltung im nächsten Jahre erhebliche Mittel zur Verfügung stellen. Von Seiten der Unterrichtsverwaltung ist den Bestrebungen zur körperlichen und sittlichen Kräftigung der schuleilassen Jugend in den letzten Jahren ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet, indem für die Leitung derartiger Vorhaben geeignete Persönlichkeiten in großer Zahl herangebildet wurden. Die in Aussicht genommene erweiterte Jugendfürsorge, die sich auf die Jahre zwischen der Beendigung der Schulpflicht und der militärischen Dienstzeit erstrecken soll, dürfte eine Anlehnung an das Fortbildungsschulwesen finden, wobei naturgemäß jeder Zwang zur Teilnahme ausgeschlossen bleiben wird.

Osterreich-Ungarn.

Die zwischen Osterreich-Ungarn und dem zarischen seit der Angleichung Bohnens an die Donaumonarchie herrschende Spannung soll jetzt endgültig behoben werden. Wie verlautet, wird der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, zu einer Jagd in der Nähe von Petersburg erscheinen, die in den nächsten Tagen stattfinden soll und an der auch der Zar teilnehmen wird.

Balkanstaaten.

Das griechische Ministerium Benizelos, das bei den Wahlen zur Nationalversammlung einen glänzenden Sieg errang, beginnt jetzt energisch mit den vor Jahresfrist in Aussicht gestellten Reformen. Mehrere französische Generalkonstaboffiziere sind für die Reorganisation der Armee bereits gewonnen worden. Die Regierung will ferner englische Marineoffiziere zur Neuordnung der Marine und italienische Beamte zur Regelung des Gendarmerie- und Zollwesens berufen. Hoffentlich können die Ausländer, gestützt auf die Ruhe im Lande, ihres Amtes walten.

Amerika.

Die Gerüchte, daß auf der Insel Kuba ernste Unruhen ausgebrochen seien, die zu einem Eingreifen der Ver. Staaten führen könnten, werden von dem Berliner kubanischen Gesandten als Fehldiagnose bezeichnet. Der amerikanische Staatssekretär des Äußeren, Knox, hat — so sagt der Gesandte — ausdrücklich erklärt, daß auf Kuba Frieden herrsche und daß die Beziehungen zwischen der Insel und den Ver. Staaten die besten seien.

Asien.

Die Regierung von China hat einen Erlass veröffentlicht, der den Verfassungsausschuß anweist, unverzüglich einen Organisationsplan für ein modernes Ministerium auszuarbeiten. Indem die Regierung zugleich strenge Strafen für alle androht, die durch Verhinderung der Massen den Zusammentritt des Parlaments beschleunigen wollen, zeigt sie, daß

sie die angeforderten Reformen zum Durchführen, dabei aber völlig aus eigener Entscheidung handeln will.

Verfassungsreformen.

Es hat seit den Umwälzungsjahren des vorigen Jahrhunderts, in denen nach Englands Muster alle europäischen Staaten (mit Ausnahme der Türkei und Rußlands) sich zum Verfassungsdenken bekamen, keine Zeit gegeben, in der dieser Gedanke so lebhaft in den Vordergrund politischen Geschehens getreten war, als jetzt. Die bedeutsamste Bewegung auf diesem Gebiete geht wohl augenblicklich durch China, wo man plötzlich, erwidert zur Sehnsucht nach einem modernen Staatswesen, aber Nacht eine Verfassung herstellen möchte. Die Regierung vertritt sich keineswegs der Erkenntnis, daß auch China endlich aus seinem tausendjährigen Schlafe erwachen muß, aber man möchte nichts mit unbedenklicher Eile tun. Dem hat der Regent einen Erlass

gegen die Verarbeit für das Parlament

gerichtet, wonach jeder mit Verbannung bestraft wird, der in Wort oder Schrift eine Beschleunigung der Einberufung des Parlaments verlangt. — Auch in Europa stehen mannigfache Verfassungsreformen im Vordergrund des allgemeinen Interesses. Hier spielen mehr oder minder Wahlrechtsfragen eine Rolle. Die Neuwahlen in England haben eine Mehrheit zugunsten einer Reform des Oberhauses gebracht, die nicht nur eine Beschränkung der Rechte dieser Ersten Kammer im Gefolge haben, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach auch zur

Abschaffung des Mehrstimmwahlrechts

führen wird, das heute z. B. Grundbesitzern ermöglicht, an mehreren Orten zugleich zu wählen, nämlich überall, wo sie Grundbesitz haben, wo sie tätig sind und wo sie sich aufhalten. Freilich, ob auch das Referendum (die Volksabstimmung nach Schweizer Muster) zur Einführung gelangen wird, ist eine andre Frage; im liberalen Lager ist man zurzeit einer Einführung so weitgehenden Stimmrechts nicht geneigt. — Auch die italienische Regierung plant eine Erweiterung des Wahlrechts. Bisher durfte nur wählen, wer des Lebens und Schreibens kundig war. Jetzt soll der Wählerkreis bedeutend erweitert und außerdem

die Wahlpflicht

eingeführt werden. Die Sozialisten, die bisher eine Reform des Wahlrechts verlangt haben, erklären in der Wahlpflicht eine Beschränkung der persönlichen Freiheit und machen deshalb gegen diese Bestimmung Front. — In eine Überzicht über Verfassungsreformen muß auch der schlaglosherrliche Verfassungsentwurf, dessen Bestimmungen ja schon kurz nach ihrem Bekanntwerden heftig umstritten worden sind. Einer der Streitpunkte ist übrigens erledigt, indem der Entwurf auch den Arbeitern für die Erste Kammer eine besondere Vertretung zugestehet, sobald Arbeitskammern in den Reichsländern eingerichtet sind. —

Die preussische Wahlreform.

die ja auch in den Rahmen dieser Betrachtung gehört, ruht nach einer halbamtlichen Mitteilung vorläufig und es ist sehr wahrscheinlich, daß der gegenwärtige Landtag mit der Wahlreformfrage überhaupt nicht mehr befaßt werden wird. Wenn einige Blätter „auf Grund einer Korrespondenznachricht aus bester Quelle“ melden, daß Herr v. Bethmann-Hollweg eine völlig neue Vorlage im Februar bereits einbringen werde, so zeigt das lediglich, daß die „Quelle“ durch keinerlei Sachkenntnis getrieben ist; denn schon vor langer Zeit hat das Ministerium die bindende Erklärung abgegeben, daß der Landtag bei seinem Wiederzusammentritt (10. Januar) soviel Arbeitsstoff vorhanden werde, daß für eine neue Wahlreformvorlage kein Raum sei. Die Wahlreform in Preußen wird sich also noch einige Zeit verzögern, und wie das Verfassungswerk in Mecklenburg, wird auch hier erst nach den Neuwahlen zum Reichstage geordnet werden. Westmann.

Das Mädchenheim.

15] Novelle von Antonio Andrea.

(Fortsetzung.)

„Ja, Frank — was fehlt dir?“

„Das Vertrauen,“ leuchtete er, „die Zuversicht.“

Es wird in Zukunft nichts sein als eine einzige, lange Qual, und töten wird es mich. Ruth, ich fühle es an der Pein in meinem Herzen: Du wirst frei sein! — Ich gebe dir dein Wort zurück.“

Durch die Dunkelheit des Abends schimmerte sein bleiches, emgetrübtes Antlitz; keine Stimme gleich einem dumpfen Stöhnen; er flog an allen Gliedern. Ruth kämpfte einen kurzen, zweifelhaften Kampf: ihre Würde, ihre Selbstachtung, ihre Wahrschaffigkeit wurden in den Staub gezogen und mit Füßen getreten; aber über allem, was sie verletzte und beleidigte, schwebte das große Mitleid für diesen unglücklichen jungen Mann, der sie mit seiner Liebe besäht und elend machte. Sie legte die Hand auf seinen Arm:

„Nein, Frank! Einen Schwur bricht man nicht, am allerwenigsten im Horn. Ich will nichts andres sein als deine Braut. So lange ich nicht das Recht dazu erwirkt habe. Soz nach Hause gehen. Wir werden uns unterwegs verständigen.“

9.

Margas Tagebuch:

Sonnabend. — Wie der Bibel sagt: Ich hab' mein Schwärzen im Trodenen! Gehörn in aller Form mich verprochen, nachdem Mama gefragt worden. Sie hat natürlich nicht „nein“

gesagt. Die reine Komödie. Er hat mich auf den Mund gefaßt. Ich machte die Augen zu und sah die Zähne zuwammen: so ging es schmerzlos vorüber. Was ist das nur mit Arnold? An diese zufällige Verlegung glaube ich nicht. Abends machte zu viel Aufhebens davon.

Sonntag. — Ruth heute morgen eingezogen. Sie hat sich mit Frank gekannt. Wahrscheinlich verargte er ihr, daß sie ausgegangen war, ohne die kalte Tugendwächterin Miß Winters. Was braucht sie sich das so zu Herzen zu nehmen? Diese interessante Waise ist nichts für sie. Mich liebet sie besser.

Montag. — Vorläufig kann ich mir ihn (wieder Pronomen einführen) noch vom Beibe halten: das Trauerjahr muß respektiert werden! Man zeigt sich der Welt noch nicht als „Verlobte“. — Ich hätte mir den Verlobungschaum losbar vorgesetzt.

Dienstag. — Frank zwei Tage nicht hier; dafür die langweilige Miß diernall. Sie bringen die arme Ruth um ihre ganze Gemütsruhe. Wir soll das nicht passieren.

Mittwoch. — Noch früh des Vormittags. Mama brante ihren Scheitel, und ich war mit meinem interessanten Spiegelbild im Friseur-mantel beschäftigt. Ruth, die endlich mal einen „anständigen“ Morgenrock trägt, wachte Staub in der „Berliner“. (Für die angehende Baronin schied ich das nicht mehr.) „Aling, Aling!“ Die Korridorflur fliegt auf, dann die Wohnküche.

Ruth! — Es ging mir durch Mark und Bein, und Mutter einfiel die Drenschere. So was muß man gehört haben! Ich konnte wahr-

haftig kaum nach der Tür kommen und unmerklich soviel öffnen, wie nötig war. Da liegt er vor Ruth auf den Knien, der arme, verrückte Frank, schluchzend und keufend. Ihr Kleid läßt er, und was er stammelt und flucht und beteuert, es höte einen Stein rühren können. Mir wurde schwindlig dabei. Als wir nachher zum Frühstück kamen, war alles Liebe und Frieden zwischen den beiden, und wir taten, als ob wir von nichts wähten.“

Mit der Freude des „Chefs“ aber seinen Sohn war es für diesmal vorbei. Was sah der Junge abgehört, bleich und mager aus! Der alte Arzt, der sofort benachrichtigt wurde, schüttelte den Kopf, nachdem er den jungen Herrn nur im Vorbeigehen gemultert hatte.

„Er ist einfach verlobt,“ sagte er im Vertrauen zum Chef. „Machen Sie schnell, daß er seine Ruhe kriegt und zur Ruhe kommt. Dann werden wir weiter sehen.“

Den nächsten Tag sah er Frank beim Gabelschädel ab. „Ran, Herr Brautigam, wie geht's?“ fragte er, seine Besorgnis hinter einem Scherz verbergend. „Für der vorgeschriebene Appetit vorhanden, und ich läßt man sein gedrücktes Venum ab, wie andre gekehrte Leute?“

Frank lächelte — nervös, gar nicht bei der Sache: „Sehen Sie, Doktor, mit Ihren Beschränkungen! Was fragt ein Glücklichler nach Essen und Trinken? Geben Sie mir Stroh anstatt dieser Kaviarremmel, und ich esse mit demselben Vergnügen; aber verlangen Sie nicht, daß ich die schönen, langen Nächte verbringe, anstatt an meine Ruhe zu denken.“

Den folgenden Montag reiste er wieder ab nach Gramon, anheimelnd zufrieden und bei bestem Wohlbehalten.

Von hatte den Termin der Hochzeit auf Mitte April vorgerückt. Bis dahin sollte die Braut unter allen Umständen fertig und zum Benutzen eingerichtet sein. Es war Ende März. Der Frühling brach mit Macht unter Schnee und Eis hervor. Die langen, warmen Strahlen der Morgenlonne umspielten den offenen Wagen, in welchem sein Vater und seine Braut den jungen Mann nach dem Bahnhof besetzten. Frank brach in einem fort. Er hatte die Hand seiner Braut bekräftigt in der seinen. Als er Abschied nehmen mußte auf dem Bahnhofs, in dem Gedränge, drehte er Ruth an sich mit wilder Jählichkeit, und sein Wort kam mehr aber seine Lippen. An dem geschlossenen Wagenfenster tauchte sein Gesicht noch einmal auf — Streckhaft farblos, dann rasste der Zug dahin. . . .

Zu Hause, bei den Riles, fanden sie Frau Gellers und Margas, die erstere in einer grenzenlosen Anwesenheit:

Ob sie das Allermeiste wähten? Rein unglücklich wäre es! Arnold hätte keinen Abschied genommen, ohne vorher eine Bitte gekußert zu haben. Vielleicht zu Adria, der wäre in den letzten Tagen häufig bei ihr gewesen. Ober Müte Ruth gleichfalls barum gewußt?

Das junge Mädchen umging die Frage. Sie suchte die erregte Frau zu beschwichtigen. „Wichtig, Mutter, ein Offizier ohne Vermögen, mit Arnolds Neigungen und Bedürfnissen, kommt selten aus Verlegenheiten und

Des deutschen Kronprinzen Weihnachtsfeier.

Der deutsche Kronprinz verlebte das Weihnachtsfest in der alten Hindustani Naipur, wohin er sich auf seiner Indien-Fahrt von Bombay aus begeben hat. Der Maharadscha (Fürst) von Naipur erschien, nach einem Bericht des 'Berl. Bot.-Anz.', zu dem am Nachmittage beim englischen Konsulenten stattgefundenen Gartenfest in Begleitung seiner drei Söhne und hatte mit dem Kronprinzen nach dessen Rückkehr von der Tigerjagd eine längere Unterredung. Inzwischen wurden in einem Nebenraume die Kerzen eines mächtigen Weihnachtsbaumes angezündet, unter dem die vielen Geschenke des Maharadscha für die zahlreich anwesenden Kinder ausgebreitet wurden. Während der Verteilung der Gaben an die Kleinen durch den Konsulenten überreichte der Maharadscha dem Kronprinzen sein großes

Porträt in kostbarem Rahmen als Weihnachtsgabe.

Das Gefolge erhielt kleinere Porträts. Nach der Abfahrt des Maharadscha wurde dann in den Privaträumen des Kronprinzen ein aus der Heimat nachgeschickter Weihnachtsbaum nebst den von Hause gelangten Geschenken aufgebaut, darunter ein prächtiges Bild, das das Kaiserpaar zusammen mit den kleinen Söhnen des Kronprinzen darstellt. Das Gefolge schenkte dem Kronprinzen gemeinsam ein Jaipur-schwert, außerdem überreichte jeder noch eine Kleinigkeit. Jeder Herr des Gefolges erhielt ein hübsches Geschenk vom Kronprinzen und sein Bild mit Unterschrift. Darauf kehrten alle in die Festräume des Konsulenten zurück, wo

eine weitere Feier

stattfand. Der Kronprinz ließ seine deutschen Diener hereinrufen und besichtigte ihnen. Dann begleiteten der Kronprinz auf seiner Geige und Professor Widemann am Klavier die Weihnachtslieder der Deutschen, die tiefen Eindruck hervorriefen, besonders bei den anwesenden Engländern. Nachdem auch diese noch Weihnachtsgesänge vorgelesen hatten, wurde das Festmahl eingenommen. — Am 1. Weihnachtstag vormittags besichtigte der Kronprinz mit großem Interesse die Ruinen der acht Kilometer nördlich gelegenen, jetzt verödeten früheren Hauptstadt Kanber. Den Nachmittag widmete er dem Studium der Sammlung von Erzgegenständen einheimischer Gewerksleute. Später wohnte der Kronprinz mit Gefolge einem dem Bischof von Nagpur abgehaltenen Gottesdienste bei.

Die englisch-indische Regierung

ist nach jeder Richtung bemüht, die Reise des Kronprinzen zu fördern und zu einer eindrucksvollen zu gestalten. So ist namentlich die Wahl der ihm zugeleiteten Haren besorgt getroffen worden, daß der Kronprinz in jedem Augenblick ohne Verlust für alle politischen, Verwaltungstechnischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten ausgezeichnete Nachrichtenquellen zur Hand hat. Der Kronprinz hat übrigens eine reichhaltige Handbibliothek mit den besten und neuesten Büchern über Indien erhalten, die ihm stets in dem praktisch ausgestatteten Sonberzug und nach den verschiedenen Quartieren begleitet.

Von Nah und fern.

Die vom Reichsgericht verurteilten englischen Offiziere, Hauptmann Treach und Leutnant Brandon, werden jetzt nach einer Festung, deren Wahl noch nicht getroffen ist, abgeführt werden. Die Weihnachtstage haben die zu vier Jahren Festung verurteilten Offiziere noch im Leipziger Untersuchungsgefängnis zugebracht.

Die preussischen Sparkassen im Rechnungsjahre 1909. Die 'Stat. Korresp.' veröffentlicht eine Übersicht über die vorläufigen Hauptergebnisse der preussischen Sparkassentätigkeit, aus der sich ergibt, daß das Rechnungsjahr 1909 sehr günstig verlaufen ist. Die Zahl der Sparkassendächer hat sich stärker vermehrt als je zuvor, und die Sparanlagen haben sich um die noch nie erreichte Summe

von rund 765 Mill. M. erhöht und damit den Betrag von 10 Milliarden Mark überschritten.

X Zum Leutnant befördert. Eine besondere Auszeichnung wurde dem bisherigen Wachmeister Kruse vom 2. hannov. Dragonerregiment Nr. 16 in Lüneburg zuteil, der am 1. Oktober d. J. nach 48 jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getreten ist. Ihm wurde der Charakter als Leutnant verliehen. Kruse machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit. Im Kriege gegen Frankreich war er Standartenführer der 16. Dragoner, 1877 wurde er zum eintausendjährigen Wachmeister der 5. Schwadron genannten Regiments ernannt, und diese Stelle hat er 33 Jahre hindurch innegehabt.

Graph v. Ballestrin.

Der frühere Präsident des Deutschen Reichstags, Franz Graf v. Ballestrin, eine der markantesten Persönlichkeiten unter parlamentarischen Gesandten, ist im 77. Lebensjahre gestorben. Am 6. September 1834 auf Schloss Wagnowitz in Oberschlesien geboren, besuchte er in den Jahren 1853 bis 1855 die Universität Göttingen und trat dann in die preussische Armee ein, wo er 1857 Offizier und 1867 Rittmeister wurde.



Er nahm 1863 an der Grenzbesetzung gegen Polen und 1866 sowie 1870/71 an den Feldzügen gegen Österreich und gegen Frankreich teil. Nach dem französischen Kriege nahm er seinen Abschied aus dem Heeresdienst und trat nun an in der Politik als Mitglied der Zentrumspartei hervor. Im Reichstage vertrat er von 1872 bis 1893 den Wahlkreis Oppeln, dann wieder von 1898 bis 1906 den Wahlkreis Lublitz-Görlitz. Er bekleidete das Amt des ersten Vizepräsidenten von 1890 bis 1893 und von 1898 bis zur Auflösung im Dezember 1906 die Präsidentswürde, durch deren gerechte und ruhige, oft von einem glücklichen Genuß unterstützte Handhabung er sich allgemeine Anerkennung erwarb. Dem preussischen Abgeordnetenhaus gehörte Graf Ballestrin von 1891 bis 1909 an; in letztgenannten Jahre wurde er zum wirklichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt. Er war preussischer Wirklicher Geheimrat mit dem Präbital Geleiten, päpstlicher Geheimkammerer und Ehrenkavalierritter des Ordens. 1906 sog er die vom päpstlichen Leben zurück. — Graf Ballestrin war seit Juni 1888 mit Gräfin Hedwig von Saurmo-Jösch verheiratet; der Ehe sind sechs Söhne und drei Töchter entsprossen.

Wieder drei Familien nach dem Genick von Margarine erkrankt. In Wühlhausen (Hünneberg) erkrankten nach dem Genick von Margarine drei Familien an Bergkrümmungen. Die verhängnisvolle Margarine war bei der Herstellung von Christstollen verwendet worden.

Suizid Waggon's Kohlen gestohlen. Auf eine Kohlengrube bei Deuthen wurden große Vorräte von einem flüchtig gewordenen Unterdienstmann aufgedeckt. Er hat ganze Kohlenlaugen für eigene Rechnung ins Ausland verkauft. Bisher wurden bereits über hundert gestohlenen Waggon's festgestellt.

Schweres Eisenbahn-Unglück in England. Der am 24. d. Mts. um Mitternacht von London nach dem Noeden abgegangene

Expresszug, der mit Weibacht passagieren nicht besetzt war und von zwei Lokomotiven gezogen wurde, stieß auf dem Übergang über eine andere Bahn mit zwei Lokomotiven zusammen. Der Zusammenstoß war furchtbar und die Szene im Dunkel der Nacht grauenerregend. Alle vier Lokomotiven entgleisten und der vordere Teil des geräumigsten Expresszuges geriet in Brand. Unter den brennenden Wagen besanden sich die Speisewagen. Neun Personen verbrannten. Die Szenen, die sich dabei abspielten, spotteten jeder Beschreibung. Einem jungen Ehepaar aus Glasgow verbrannte ihr kleines Mädchen vor den Augen. Es war unter den Trümmern eingeklemmt und schrie jämmerlich, als sich ihm die Flammen näherten. Die Mutter stieß gellende Hilferufe aus, während der Vater wie wahnsinnig an den Trümmern rief, um das Kind zu befreien; doch alle Bemühungen der herbeigeeilten Passagiere, ihm zu helfen, waren vergeblich. Der Mann mußte schließlich mit Gewalt weggerissen werden, da die Flammen ihn schon umzingelten. Der Anprall gegen die beiden Lokomotiven war so furchtbar, daß sie 150 Meter weit die Schienen entlanggeschleudert wurden. Das Geschrei der Verletzten und lebendig Verbrennenen wurde meilenweit gehört. Die Ursache des Unglücks ist schwer festzustellen.

Um das Erbe der Obrenowitsch. Mehr als sechs Jahre sind verlossen, seit das serbische Königspar erkrankte wurde, doch über die Hinterlassenschaft der Obrenowitsch werden noch immer Prozesse geführt. Jetzt ist ein Prozeß zugunsten der Universalerbin Erzherzogin Natalie, der Mutter des ermordeten Alexander, beendet. Im Schriftliche des General's Bogar Petrovitsch, des ersten Adjutanten des Königs, wurde nach der Blutaacht vom 11. Juni 1903 eine Viertelmillion gefunden. Da Petrovitsch der erste war, den die Königsräter niederkrafteten und da auch niemand nachweisen konnte, wie das Geld in den Schreibern gekommen, erhoben Petrovitsch's gesetzliche Erben Anspruch auf den Betrag. Der Beklagter Gerichtshof hat aber jetzt die Viertelmillion der Erzherzogin Natalie zugesprochen. Die Regierung beabsichtigt, die Domäne nebst Gebäuden, die als Erbchaft der Erzherzogin Natalie zugesprochen sind, für den serbischen Staat käuflich zu erwerben. Deshalb hat die Regierung einen Landtagsdeputierten nach Frankreich delegiert, damit dieser mit der Erzherzogin die Angelegenheit bespreche. Die Erbchaft beträgt einige Millionen.

Luftschiffahrt.

Das Passagierluftschiff 'D. V. VI' wird demnächst in Berlin abendlich Fahrten über der Leipziger und Friedrichstraße (der Geschäftsgasse) unternehmen und den Berliner verführen, wo sie die besten Zigaretten, das beste Schnapergeschmack und andere unentbehrliche Gegenstände erhalten. Gegenwärtig werden die für die Reklamebeleuchtung notwendigen Raketen und Scheinwerfer in der Bitterfelder Ballonhalle in das Luftschiff eingedaut.

Der französische Flieger Sacham hat eine Wette abgeschlossen, daß er von seinem Apparat aus gehöhrtes Wild Jagd machen werde. Die Wette soll Mitte Februar in Nordafrika zum Austrag kommen. Der Wetteinsatz beträgt 20 000 M.

Die Kämpfer der Flugmaschine des Fliegers Grace, der den Versuch gemacht hat, im Nebel von Dover nach Calais über den Kanal zu fliegen und seitdem verschollen war, sind in der Nordsee aufgefunden worden. Da der Flieger sein Wagnis am 28. d. Mts. unternahm, scheint die Möglichkeit seiner Rettung ausgeschlossen.

Gerichtshalle.

Berlin. Nach neuntägiger Verhandlung ist in dem aufsehenerregenden Mißhandlungsprozeß gegen den ehemaligen Leiter der Färbereianstalt Pfeilschm und seine Helfer das Urteil gesprochen. Es wurden verurteilt: der

Angeschuldete Breithaupt wegen gefährlicher Körperverletzung in fünf Fällen, sowie wegen Verletzung der öffentlichen Ruhe in 27 Fällen, ferner wegen Freiheitsberaubung in einem Falle zu acht Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 900 M. Im Nichtbestrafungsfalle kommt auf je 15 M. einen Tag Gefängnis; der Angeschuldete Engel wegen gefährlicher Körperverletzung in 31 Fällen zu drei Monaten Gefängnis und 460 M. Geldstrafe, eventl. für je 10 M. einen Tag Gefängnis; Brodel wegen gefährlicher Körperverletzung in neun Fällen zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat Gefängnis und 130 M. Geldstrafe, eventl. für je 10 M. einen Tag Gefängnis; Riemschelder wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu 50 M. Geldstrafe; Schüler wegen gefährlicher Körperverletzung in einem Falle zu 30 M. Geldstrafe; Wendland wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis; Lang zu 80 M. Geldstrafe. Profinsky und Habebank wurden freigesprochen. Die Kosten fallen den Bearbeitern zur Last.

Marfelle. Das Kriegsgericht verurteilte nach zweiseitiger Verhandlung vier Artilleristen wegen Diebstahls eines Geschützpatronenankwerfers und Auslieferung ans Ausland, also wegen Landesverrats. Der Hauptbeteiligte Doublé erhielt sieben Jahre Zwangsarbeit, fünf Jahre Aussenballverbot und Degradation, die drei anderen Angeklagten Bizet, Forehier und Kapillon erhielten fünf, zwei und ein Jahr Gefängnis.

Fleischpreise im November.

In der zweiten Hälfte des November d. J. haben die Fleischpreise in Preußen im Vergleich zur ersten Monatshälfte nur wenig Veränderungen gezeigt. Die Verabreichungen waren etwas zahlreicher als die Erhöhungen, bewegen sich aber meist in sehr engen Grenzen. Das Rindfleisch ist im Durchschnitt aller 50 Hauptmarktorthe Preußens von 169,1 auf 168,5 Pf. für das Kilogramm herabgegangen. Es zeigt an 5 Orten eine Preisrückgang, an 9 eine Preisrückgang. Potsdam, Raasdorf, Gletow und Guben hatten mit 183 Pf. den höchsten Preis, während Remel mit 134 Pf. unten an steht. In Berlin betrug der Preis unverändert 174 Pf. Der Durchschnittspreis des Kalbfleisches, das ebenfalls 5 Erhöhungen und 9 Herabsetzungen zeigt, ist nur von 189,1 auf 189,0 Pf. gesunken. Altona hatte mit 232 Pf. den höchsten Preis, während Remel und Altona mit 146 Pf. den niedrigsten hatten. In Berlin betrug der Preis wie im Vormonat 192 Pf. Das Hammelfleisch hat seinen Durchschnittspreis von 173,4 auf 173,7 Pf. erhöht, weil es in Berlin von 172 auf 176 Pf. gestiegen ist. Außer Berlin hatte nur noch ein Ort eine Preisrückgang, woogen 10 Orte Herabsetzungen aufwiesen. Die Gegenstücke bilden Ferkel mit 136 und Koblenz mit 196 Pf. Der Durchschnittspreis des Schweinefleisches, das an vier Orten eine Erhöhung und an 12 eine Herabsetzung des Preises aufweist, ist von 164,7 auf 163,9 Pf. gesunken. Auch Berlin zeigt eine Preisrückgang von 157 auf 154 Pf. Auch beim Schweinefleisch hatte Remel den niedrigsten Preis mit 119 Pf. Frankfurt a. M. dagegen den höchsten mit 204 Pf. Der Durchschnittspreis des Schinkens im ganzen ist von 258,1 auf 258,9, im Durchschnitt von 344,4 auf 345,0 Pf. gestiegen. Speck ist von 189,2 auf 188,8 Pf. gesunken. Röhfleisch hat den Preis von 77,1 auf 78,2 Pf. erhöht. Im Vergleich zum November 1909 hat sich der Preis ermäßigt beim Schweinefleisch um 6,4 und beim Speck um 2,5 Pf., dagegen sind teurer geworden Röhfleisch um 2,7, Hammelfleisch um 9,0, Rindfleisch um 12,8 und Kalbfleisch um 14,0 Pf.

Buntes Allerlei.

Sonderbare Verlängerung. Fremder: Nicht wahr, dies hier ist der kürzeste Weg nach der Kammer? — Einheimischer: Ja, der ist's, den andern hamms 'u' neuerdings um gnoa Wirtshäuser verlängert.

Sorgen heraus. Es war vielleicht das Geschickste, was er in seinem Falle tun konnte, unser Arnold.

Frau Sellers geriet außer sich: Ja, du hast nie Verständnis für unsern Stand, untre Familienheer gehabt!

Das! war der Chef der Firma Miles mit humoristischem Augenzwinkeln ein. — Und ich wollte gerade dem Jhräulein die Ehre meiner Familie unbedenken in die Hände geben. Wir müssen es am Ende wieder auf Probezeit tun. Was meinst du, Ruth?

Frau Sellers gab schnell klein bei: so hätte sie es nicht gemeint. Der Glanz der Firma Miles und das Landhaus Grünow standen in hohem Ansehen bei ihr. Im übrigen meinte sie es nicht so schlimm, wie es in ihrer Aufregung den Anschein hatte, und Herr Miles son. wußte bereits genau, wie weit die gute Dame ernst zu nehmen war.

Ein paar Tage später lud Frank Miles seinen zukünftigen Schwager nach Grünow ein. Das war das menschlichste unter den herrschenden Umständen. Den Morgen nach dem Liebesmahl, welches die Kameraden sich nicht nehmen ließen, dem Scheidenben zu geben, reiste Arnold ab. Er hatte es allen verschwiegen, selbst Bönide erfuhr es erst später, als Arnold von Grünow aus an ihn schrieb.

— eine Rottbemerkung nur — nahm er aus: Was, zum Henker, hast du mit Frank vorgeput? Er hast dich, wie mir scheint, fast füt es wie Eiferstuch aus. Der arme Junge ist vor reiner Verliebtheit übergeschnappt. Du ha dir doch nie das geringste aus Ruth gemacht!

Die klugen Leute! dachte Bönide, als er hinter in seinem blonden Schnurbart zerrte. Freilich aus einem Mädchen wie Ruth, macht man so nichts in ihrem Sinne. Es wächst langsam, unbemerkt, aber riesengroß vor einem empor und plötzlich ist es zu spät mit dem Ausweg-gehen: man kommt nie mehr darüber hinweg. Glücklicher Frank mit deinem kanten Gemüt und deinem festen Körper! Arme, arme Ruth! —

10.

Weg's Tagebuch: Mittwoch. — Die Billa in Grünow soll ja ein Feenschloß sein, wie Arnold schreibt. Und für untre hausbackene Ruth? Kann's mir im denken — Fabelhaft!

Freitag. — Er kommt zu häufig. Freilich nie ohne ein Geschenk. Wenn es auch nur kleinen sind. Natürlich, es gehört zur äußeren Bildung, für Blumen zu schwärmen: ich schwärme also. Samstag. — Arnold an den alten Miles geschrieben. Frank sehr angegriffen von der Aufregung und der Arbeit in Grünow. Hat zwei Tage das Bett hüten müssen. Papa Miles reichlich hin — wahrscheinlich nimmt er ein halb Duzend Ärzte mit: man soll's aber nicht

wissen. Wie kann man nur sein ganzes Herz an einen Menschen hängen — gleichviel, Sohn, Frau, Gott, Mutter? — es widerspricht der gesunden Vernunft.

Sonntabend. — „Zwischen Hipp' und Beherenrand“ —

Unter viel beneidete Ruth muß am Ende wieder zum Kontobuch greifen. Ich gönne es ihr nicht. Aber — Frank Miles soll ernstlich krank sein. Ruth ist mit Mama nach Grünow berufen worden. Ich bleib' allein mit der Magd. In dieser Zeit darf er mich nicht besuchen. Mama hat es ihm geschrieben. Ich diktierte den Brief. D... hat sich nicht mehr blicken lassen, seitdem Arnold fort ist.

Sonntag. — D... kam — ganz unerwartet. Wollte wissen, was Arnold treibe, und wie es Miles ginge — Dann Mama abgereist. Also gestern abend? Er war auffallend zersert. Man wird nicht klug aus dem Ranne. Ob er mal wieder anfragen könnte? Ich sagte ja. Als er fort war, ärgerte ich mich: ich hatte heiße Waden, und das träge Ding in meiner Brust war in ein beschleunigtes Tempo gefallen. Ich werde schnell die beiden großen Brillanten in meine Ohren stecken, die — er mir diesen Morgen mit vier Seiten Gefäßbüchse zu Füßen legte. Eigentlich bin ich noch zu jung für Brillanten. —

Autagshimmel. Auf den Feldern sprossen die jungen Saaten; die Wiesen grünt unter dem Schneewasser, und der Acker, der den Winter über geruht hatte, wurde neu bestellt. Überall in der Natur quoll und keimte und dehnte sich junges, frisches Leben.

Wie neue, frische Kraft regte es sich auch in Ruth's Seele, als sie an der Seite der Mutter, in der offenen Landschaft den Weg von dem Bahnhof nach Grünow zurücklegte; das war ja das Land wieder, das sie liebte — wo sie ihre schönsten, jungen Jahre sorglos gelebt hatte in Sonnenschein und Regen, wie die Gänseblümchen und Goldstüpfchen am Wegetrand.

Jetzt — welche Veränderung! Jenes stille, wunschlose, gedankenarme Leben, es hätte ihr nicht mehr genügt. Sie hatte inzwischen einen Blick in die Welt getan und erkannt, daß der gesunde, fröhliche Mensch nicht zum Ruhen und Erdummen da ist, sondern zum Schaffen, zum Denken, zum Liden und Ringen — wenn nicht für sich, dann für die andern; wenn nicht allein, dann mit den andern. Ihr Leben war verknüpft worden mit einem andern, einem edlen, aber zarten: doppelt stark mußte sie sein und doppelte Kraft empfinden.

Sie sah das Bild ihres Vordobten immer noch vor sich, wie an jenem Abend bei dem Straßenlicht, unter dem bewölkten Himmel, als er ihr Handgelenk in Jora und Daal umspannt hielt. Sie war fröhlich geblieben, einen Sieg hatte sie davongetragen über sich und ihn.

Kgl. S. Militärverein.

Morgen Sonntag nachm. 6 Uhr
Hauptversammlung.

- Z Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht;
2. Neuwahl;
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet d. V.

Handwerkerverein

Bretinig und Hauswalde.

Sonntag, den 1. Januar nachmittags 5 Uhr

Hauptversammlung.

Recht zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.
D. V.

1/5 Uhr Auswahlsitzung.

Militär-Vereinigung.

Morgen Sonntag nachmittags 5 Uhr

Versammlung.

D. V.

Verein Zephyr.

Freitag, den 6. Januar 1911 abends 6 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum Anker.

Tages-Ordnung:

1. Vorlesung der Ausschussprotokolle;
2. Jahresrechnung-Abschluss;
3. Neuwahl;
4. Allgemeines.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlichst ein



Radfahrerklub

Grossröhrsorf.

Zu der heute Sonnabend abend stattfindenden

Silvesterfeier

im Restaurant „ZUM FELDLSCHLÖSCHEN“ werden die Mitglieder nebst ihren wertigen Damen nochmals freundlichst eingeladen.
D. V.

Beim Jahreswechsel

bringen wir allen unseren wertigen Kunden, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Alfred Schurig und Frau,
: Buchdruckerei Bretinig. :

Schützenhaus.

Zum Jahreswechsel bringen ihrer wertigen Rundschau, Gästen und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche
dar
Georg Hartmann und Frau.

Seinen wertigen Kunden, Freunden und Bekannten wünscht ein

frohes Neujahr

Hermann Wendrich.

Zur Jahreswende

allen unseren wertigen Kunden, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche.
W. Brückmann und Frau.

Allen wertigen Gästen, Freunden und Gönnern ein

glücklich neues Jahr

wünscht
Familie Grosse,
Gasthof zur goldenen Sonne.

Allen ihren wertigen Kunden, Freunden, Nachbarn, Verwandten und Bekannten wünschen ein

glücklich Neujahr!

Florenz Görner und Frau.

Deutsches Haus, Bretinig,
wünscht allen seinen wertigen Gästen, Verwandten und Bekannten ein

glückliches Neujahr.

Otto Gause und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren wertigen Kunden, Freunden, Gönnern und Verwandten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche
Georg Busche und Frau.

Deutsches Haus.

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. Januar halten wir unseren

Karpfenschmaus

ab, wozu die geehrten Herren und Damen von Bretinig, Großröhrsorf und Umgegend freundlichst eingeladen werden.

O. Gause und Frau.

Sonntag Tanzmusik.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu gern erobert einladet

Richard Grosse.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu höflich einladet

Georg Hartmann.

Zahle

für sämtliche bei mir im Jahre 1911 und weiter per Kasse gekauften Waren

10 Prozent Rabatt,

für jedes 6 Pfd. Brot

3 Pfg.

und für jedes Stück resp. 1/2 Pfd. Tafelbutter

5 Pfg.

Die Auszahlung erfolgt wie bisher im Dezember.

Grossröhrsorf,
Schulstraße 273.

Hochachtungsvoll

Robert Edwin Weber.

Bretinig, am 1. Januar 1911.

Ein neues Jahr, ein neues Regen,
Ein neues Werden und Bergeh'n,
Von neuen Blüten neuer Segen,
Wenn d'rüber auch die Stürme weh'n!
Wir werden's wiederum erfahren:
„Der alte Gott kann uns bewahren!“

Zum Neujahr 1911

bringen allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten im Rdertaa hierdurch herzlichsten Glück- und Segenswunsch

dar:

Oberlehrer Hin. Adolf Anders, Fabrikant. Hermann Boden, Kaufmann, Anker. Gustav Boden, Fabrikant. Kurt Bürger, Friseur. Clemens Büttig, Gutbesitzer. Lehrer Damm. Volkswalter Dutschke. Karl Fißler, Böttchermeister. Adolf Göbler, Schmiedemeister. Ernst Gebler, Fabrikant. Hermann Gebler, Gemeindevorstand. Otto Gebler, Fabrikbesitzer. Georg Gebler, Fabrikbesitzer. Paul Gebler, Fabrikbesitzer. Martha Gerber, Hebamme. Georg Hartmann, „Schützenhaus“. Theodor Hartmann, Schnittwarenhändler. Otto Gause, „Deutsches Haus“. Paul Gause, Fabrikant. Paul Hennig, Kaufmann. Hermann Hempel, Bäckermeister. Max Herrmann, Bäckermeister. Emil Hofauf, Bäckermeister. Richard Hofmann, Schmiedemeister. Adolf Horn, Fabrikbesitzer. Emil Horn, Schnittwarenhändler. Georg Horn, Mechaniker. Georg Horn, Kaufmann. Theodor Horn, Kaufmann. Gustav Jörke, Wirtschaftbesitzer. Gustav König, Bauunternehmer. Pfarrer Kränkel, Richard Lehmann, „Alte“. Lehrer Lüder. Selma Mattig, „Rose“. Edwin Meißner, Kaufmann. Emil Naumann, „Grüne Aue“. Bruno Nische, Kempnermeister. Adolf Pehold, Gemeindevorstand. Bernhard Pehold, Fabrikant. Otto Pehold, Bäckermeister. Alwin Philipp, Expedient. Ernst Philipp, Richter. Gustav Rigel, Privatist. Bernhard Röhrich, Brauereibesitzer. Bruno Röhrich, Zigarrenfabrikant. Kanon. Söfftath. Franz Schimmon, Stellschneidermeister. Lehrer Schmolz. Lehrer Schneider. August Schödel, Schnittwarenhändler. Robert Schölzel, Tischlermeister. Bruno Schöne, prakt. Arzt. Bruno Schöne, Tischlermeister. Hermann Schöne, Fleischbeisauer. Gustav Schue, Produktenhändler. Adolf Schurig, „Quelle“. Max Seifert, Fabrikbesitzer. Paul Seifert, Fabrikbesitzer. Selma verw. Seifert. Emil Seifert, Schmiedemeister. Paul Seifert, Lederwarenfabrikant. Robert Stealich, Anker. Lehrer Wilhelm. Emil Winkler, Biercentrifugant. Moritz Wulmann, Schnittwarenhändler. Fritz Zeller, Schlossermeister. Gustav Zibedrich, Metzger. Moritz Zibedrich, Fabrikant. Max Zibedrich, Kaufmann.

Die herzlichsten Glückwünsche

zum neuen Jahre bringen allen ihren wertigen Kunden, Freunden, Bekannten und Verwandten
Ewald Zibedrich, Schneidemeister, und Frau.

Restaurant zum Vater Jahn, Grossröhrsorf,

wünscht allen seinen wertigen Gästen und Gönnern im neuen Jahr

viel Glück und Segen.

Karl Hillmann und Frau.

Burkhardts Restauration,

Grossröhrsorf.

Meiner wertigen Rundschau zur Jahreswende die

herzlichsten Glückwünsche.

F. A. Burhardt.

Achtung!

1 Posten Pfandobjekte:

- 1 Fahrrad,
- 1 John's Solidampfwaschmaschine,
- 10 Stück Grammophone von 12 Mk. 50 Pf. an,
- ca. 200 Stück Grammophonplatten,
- 8 Wringmaschinen von 10 Mk. 50 Pf. an,
- Kupferne Wärmflaschen und dergl. mehr

sollen sofort billigst verkauft werden bei

Richard Hartung, Bretinig Nr. 4B.

Grüne Aue.

Morgen Sonntag

feine Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet L. Naumann.

Herzlichste Glückwünsche

allen unseren wertigen Verwandten, Rundschau, Nachbarn und Freunden zum neuen Jahr
Emil König und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen ihren wertigen Kunden, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glück- und Segenswünsche Franz Dussek und Frau.

Die herzlichsten

Glück- u. Segenswünsche bringen ihren wertigen Kunden und Bekannten zum Neujahr Franz Schmidt und Frau.

Zum neuen Jahre

bringen allen ihren wertigen Kunden, Freunden und Nachbarn die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar Max Hörig und Frau.

Unserer wertigen Rundschau, Freunden und Bekannten wünschen wir ein
gesundes und frohes Neujahr!
Otto Ziegenbalg und Frau.

Zur Jahreswende

senden wir allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche.
Gustav Döring und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen unseren wertigen Kunden, Freunden und Gönnern die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.
Ferdinand Adler und Frau.

Allen unseren Geschäftsfreunden, Verwandten und Bekannten wünschen wir ein
glückliches Neujahr.
August Schölzel und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringt allen ihren wertigen Gästen, Nachbarn und Bekannten die herzlichsten Glückwünsche dar
E. verw. Mattig, Gasth. zur Rose.

Wir wünschen Allen ein recht
glückliches u. frohes Neujahr!
Warenversandhaus Ziegenbalg
und
Robert Ziegenbalg.

Zum Jahreswechsel

sendet allen wertigen Freunden und Gönnern die besten Glückwünsche
Familie Gustav König.

Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche

allen unseren wertigen Kunden und Freunden.
Wilhelm und Odhne.

Allen unseren wertigen Kunden, Freunden und Nachbarn wünschen wir ein
frohes Neujahr!
Max Böttich und Frau.

Unserer wertigen Rundschau und Gästen zum Jahreswechsel die
herzlichsten Glückwünsche.
Alfred Reusch und Frau,
Grossröhrsorf.

Ihrer wertigen Rundschau, sowie Freunden und Bekannten wünschen ein
glückliches neues Jahr
Heinrich Städtler und Frau,
Grossröhrsorf.

Zum Jahreswechsel

bringt seinen wertigen Gästen und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche
Hermann Glöckner,
Restaurant zum Feldlschlöschchen,
Grossröhrsorf.

Empfehle russische Gummischuhe

(Petersburger), sehr haltbar, in allen Größen, nur 1, wenn mit Drelt und 1860 versehen, worauf ich meine wertige Rundschau besonders aufmerksam mache, da vielfach andere Fabrikate als Petersburger verkauft werden, welche minderwertig sind. Max Böttich.

Gereinigte und geschlossene
Bettfedern und Daunen
in einfacher bis feinsten Qualität
von 2,50 Mark bis 5,25 Mark das Pfund.
— 5 Prozent Rabatt. —
Theodor Hartmann.

Rechnungen

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.
Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zu Nr. 105 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 31. Dezember 1910.

Druck und Verlag von A. Schurig, Breinig.

Jahresbericht über die kirchliche Liebestätigkeit in Breinig im Jahre 1910.

- An Liebesgaben gingen ein:
- 1) für den Evangel. Bund: 126,70 Mk.,
 - 2) für den Gustav-Adolf-Verein: 111,— Mk.,
 - 3) für das deutsch-ev. Kinderheim in Stanislaw in Galizien: 105,20 Mk.,
 - 4) für die Heidenmission: 144,57 Mk.,
 - 5) für den ev.-luth. Jünglingsverein: 130,78 Mk.,
 - 6) für den ev.-luth. Jungfrauenverein: 42,25 Mk.,
 - 7) für die Gewerbetätigkeit: 198,98 Mk.,
 - 8) für christl. Bräutigamen: 40,36 Mk.,
 - 9) in die Kirchenbeden wurden eingelegt:
 - a) bei Rollensammlungen: 128,04 Mk.,
 - b) für die Ortsarmen: 234,44 Mk.
- Summa der Liebesgaben: 1262,32 Mk.
- Allen Gubern sagt für ihre Liebe herzlich Dank und wünscht ein herzliches Gott vergeltet.

Kirchliche Statistik für 1910.
 Geboren wurden: 76 Kinder.
 Getraut wurden: 26 Paare.
 Gestorben sind: 41 Personen (ausschließlich 2 auswärtiger).
 Zahl der Konfirmanden beträgt: 56 (24 männliche, 36 weibliche).
 Zahl der Abendmahls Gäste: 1076 Personen.

Lange Stiefel,

Rindlederne Schaftstiefel (Dandarbeit), besgl. Stulpenstiefel für Kinder in allen Größen empfiehlt
Max Büttrich.

1^a Goldhirse
 und
Glücksnüsse
 empfiehlt **Warenversandhaus Ziegenbalg.**

Milde & Höhne,

Grossrührsdorfer Möbelmagazin,
 empfiehlt zu äusserst billigen Preisen
Möbel aller Art

in feinsten Ausführung, ferner

- Spleenel (moderne Trumeau)
- Stühle
- Boislar-Barberoben
- Kleiderständer
- Häuschenständer
- Salonfüllen
- Kuchentische
- Serviertische
- Handtuchhänder u. Halter
- Gardinenleisten
- Vitragehängen
- Vortierenhängen
- Bilder usw. usw.

Teilzahlung gern gestattet.

Lieblisch

macht ein zartes Gesicht ohne Sommer sprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die **echte** **Stechenpferd-Vilkenmilch-Seife**, a Stück 50 Pfg. ferner macht der **Lilienmilch-Cream Dada** rote und spröde Haut in einer Nacht weiss und sammetweich; Tube 50 Pfg. bei: **Theodor Horn und F. Gotth. Horn.**

Flechten

akute und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füsse

Belackungen, Nagelschwüre, Aderboien, blasse Finger, alle Wunden sind oft sehr hartnäckig; **wer bisher vergeblich hoffte** geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von Gift und Säure, Dove Mark I. U. u. 2. 2. 2. Dankeschreiben haben Sie schon. Nur echt in Originalpackung weiss-rot-rot u. Fa. Schönbart & Co., Welschbühl-Strasse, Pilsenerstrasse 100, 100. Zu haben in allen Apotheken.

Empfehle

Spangenschuhe,

als weiße, Lack mit einfacher oder Doppel Spange, Boxkalf, Chevreau usw.
Max Büttrich.

Kirchennachrichten von Breinig.
 Sonnabend, den 31. Dezember abends 8 Uhr zur Feier des Jahreschlusses: Silvester-Gottesdienst, Text: 1. Moses 26, 24, Thema: „Der letzte Abend des Jahres.“
 Sonntag, den 1. Januar 1911: Neujahrsfest, 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Psalm 31, 16, Thema: „Meine Zeit.“
 Beteiligung des Rittergutarmenlegates.
Getraut: Alfred Hans, S. d. Fabrikarbeiters Alfred Ferdinand Sümmer. — Erwin Kurt, S. des Fabrikarbeiters Ferdinand Alwin Böhler.
Getraut: Mangler Emil Alwin Bernheim mit Helen Rosa Bauermann. — Fabrikarbeiter Johannes Paul Sieglisch mit Helene Maria Schön. — Geschäftsführer Karl Georg Brüdner mit Klara Lisa Hauptmann.
Ev.-luth. Jünglingsverein: Sonntag Abendversammlung fällt aus.
Ev.-luth. Jungfrauenverein: Epiphaniensfest abends 8 Uhr in der Höhe: Weihnachtsfeier.

Kirchennachrichten von Großrührsdorf.
Geburten: Armin Hans Joachim, S. d. Fabrikarbeiters Gustav Armin Diebig Nr. 310. — Alfred Albert, S. d. Rutschers Richard Paul Runze Nr. 302 f.
Eheschließungen: Arbeiter Eugen Fritz Benno Dehms Nr. 159 mit Ida Hulda Köhner Nr. 159. — Klempnergeselle Hermann Heinrich Krepischmar Nr. 227 c mit Meta Cordula Heinrich Nr. 155. — Fabrikarbeiter Friedrich Max Gebler Nr. 299 mit Anna Hulda Klara Nr. 302 h. — Max Paul Doert, Monteur in Stolpen mit Ida Linna Bögen Nr. 81.
Storbefälle: Friedrich August Menzel, Weber Nr. 54, 76 A. 6 B. 4 T. alt.

Dresdner Schlachtviehmarkt
 vom 29. Dezember 1910.
 Zum Auftrieb kamen 3905 Schlachtvieh und zwar 230 Rinder, 423 Schafe, 2488 Schweine und 964 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt:
 Ochsen: Lebendgewicht 46—50, Schlachtgewicht 84—88; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 43—46, Schlachtgewicht 75—78, Bullen: Lebendgewicht 46—50, Schlachtgewicht 78—83; Kälber: Lebendgewicht 56—59, Schlachtgewicht 86—89; Schafe: 65—70 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 61—62, Schlachtgewicht 87—88. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Markpreise zu Ramenz
 am 29. Dezember 1910.

Ware	höchster Preis		Ware	Preis	
	l. P.	h. P.		l. P.	h. P.
50 Rilo Korn	7 20	7 —	Ochsen 50 Rilo	2 80	
Weizen	9 25	9 —	Stroh 1200 Pfd.	25 —	
Gerste	8 40	7 20	Butter 1 kg (hoch)	2 10	
Dufammere	7 50	7 30	Butter 1 kg (niedrig)	2 —	
Seibetoren	9 —	8 50	Erdäsen 50 Rilo	17 10	
Eise	17 —	16 —	Rattostoffen 50 Rilo	2 70	

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach bedrückt ist, erfolgreich vorzubeugen und energig entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Dem ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich besundenen Kräuteräpfeln mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äusserst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit geniessen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Stoffbildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuss des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeugemittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso löst Nectar gewöhnlich weber Stuhlverstopfung und Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, er hält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verbietet also Schlaflosigkeit, Gemüthverdringung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Reisen des Volkes durch seine Wirkungen geschützt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mark 1,50 und 2,— in Bretinig beim Kaufmann **Theodor Horn** und in den Apotheken von Großröhrsdorf, Bischofswerda, Radeberg, Pulsnitz, Elstra, Rammen u. s. w. sowie in allen größeren und kleineren Orten ganz Sachsens in den Apotheken.

Auch versendet auf Bestehen die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig**, im Engros-Verkauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Verhändler sind: Sonne 200,0, Malagawein 200,0, Weinzeit 50,0, Glyzerin 100,0, Rosmarin 100,0, Eisenessenz 100,0, Narkose 200,0, Schafgarbenblüt 30,0, Doppelbeeren 50,0, Wermuthwein 20,0, Jendel, Linz, Heilmannwurz, Engländerwurz, Kalmuswurz, Kamille a 10,0. Diese Verhändler mische man!

Empfehle mein

Lager erstklassiger Nähmaschinen,

sowie Ersatzteile und Zubehör.

**Heinrich Städtler, Schlossermeister,
Großröhrsdorf.**

Wissenschaftliche Selbst-Unterrichts-Werke

Methode Rustin ^{verbunden mit briefl. Fernunterricht.}

Der wissenschaftlich gebildete Mann.

Das Gymnasium.

Das Realgymnasium.

Die Oberrealschule.

Das Abiturientenexamen

Die Höh. Mädchenschule.

Die Studienanstalt.

Das Lyzeum

Das Lehrerinn.-Seminar

Die Handelsschule.

Einjährig-Freiwillige-Prüfung.

Der Präparand.

Mittelschullehrer-Prüf.

Der gebildete Kaufmann.

Der Militärwärter.

Der Bankbeamte.

Das Konservatorium.

Diese ausgezeichneten Werke bezwecken: 1. den Besuch wissenschaftl. Lehranstalten vollständig zu ersetzen; 2. eine umfassende gediegene Bildung zu vermitteln; 3. auf Examen vorzubereiten. Der Zweck wird erreicht: a) dass der Unterricht wissenschaftlicher Lehranstalten auf das Sorgfältigste nachgeahmt wird; b) dass der Unterricht in einfacher und gründlicher Weise erteilt wird, dass jeder den Lehrstoff verstehen muss; c) dass durch dauernde Selbstprüfung, fortgesetzte Wiederholungen und ständige Uebungen das Erlernen dauernd befestigt wird; d) dass bei dem Fernunterricht auf die Veranlagung jedes Schülers besondere Rücksicht genommen wird.

Gross-Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostlos. Kleine Teilsammlungen. Ansehens-schreiben bereitwillig.

BONNESS & HACHFELD, POTSDAM. SO.

Bruno Nitzsche,

Klempnerei Bretinig

empfehle sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailliertes, gusseisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Koch- und Cylindern, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schötpföpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen, sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Mitteilungen

empfehle die Buchdruckerei Bretinig.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

~ ~ ~ Zum neuen Jahre! ~ ~ ~

Wolkenkänge schweben nieder
Aus der Höhe feierlich,
Und im Menschenherzen wieder
Regen tausend Wünsche sich:

Trägst du Blumen und entgehn?
Wachst Du süße Träume wahr?
Kamst das Glück uns? Quillt der Segen?
Sag, was bringt dir, neues Jahr?

Ingehört verhallt die Frage!
Glücklich, wer im Licht noch strebt,
Wem das Los der künftigen Tage
Sich aus Lust und Leid noch wehrt!

Segen kann nur der gewinnen,
Dessen Mut kein Schicksal zwingt —
Brag dein Herz in ernstem Sinnen,
Was dem neuen Jahre es bringt!

Des neuen Jahres
Anfang.

Nach dem Gemälde von W. Tetzer.
Geheimnisvoller Zauber umgibt die zwölf heiligen Nächte, die göttlichen Weihnachts- und Dreikönigstag (6. Januar) liegen. Seit vorchristlicher Zeit herrschen, besonders auf dem Lande, Gebräuche, den Zauber zu bannen, die später das Christentum übernommen. Genau vorgeschrieben sind die einzelnen Verrichtungen, die an bestimmten Tagen und Nächten vorgenommen werden müssen. Da wird geräuchert und kabbalistische Zeichen an die Tür gemalt, welche die bösen Geister aus dem Hause vertreiben und ihnen den Eintritt in dasselbe wehren sollen. Unser Bild zeigt eine schlesische Bauerntube, in der die Großmutter die Anfangsbuchstaben der Heiligen drei Könige, Caspar, Melchior und Baltasar, nebst drei Kreuzen und der laufenden Jahreszahl mit Kreide über die Stubentür malt. Dazu dampft die Nüchternspanne, schnarrt die Hähne — fürwahr ein recht poetisches Bild, dem der ganze Reiz der Natürlichkeit ausgeprägt ist.



Das Recht auf
Freiheit.

Roman von A. Grimmon.
(Abdruck verboten.)

1.
Seit einer geraumen Weile schon war ihr Gespräch verstummt, und mit ernsten Gesichtern schritten sie schweigend durch den sinkenden Abend dahin. Ein letzter Abglanz der untergehenden Sonne lag Minuten lang auf dem Antlitz des Mädchens, einem schönen jungen Gesicht von beinahe klassischer Regelmäßigkeit der Züge. Und das Auge des hochgewachsenen, dunkelbärtigen Mannes hing wie gebannt an der rosigen Goldfärbung des feinen Ovals, an dessen Schläfen sich unter dem einfachen Strohhut so verführerisch anmutig die goldblonden Locken kräuselten.

Aber er zauderte noch, das unterbrochene Gespräch wieder aufzunehmen. Es war ihm, als wisse er ihr für den Augenblick nichts mehr zu sagen — nichts, das er ihr nicht schon aus übervollem Herzen ausgebrochen hätte, während sie auf der von den letzten Säulen des Mädchens steil ansteigen-

den Straße zu der menschenverlassenen Promenade, dem sogenannten Philosophenweg, emporgestiegen waren.

Alles, was er über die Beweggründe seines schwerer kämpften Entschlusses vorbringen konnte, hatte sie aus seinem Munde gehört, und sie war ja auch schon seit Tagen darauf vorbereitet gewesen, es zu vernehmen. Die Fabrik, in der er als Ingenieur beschäftigt gewesen war, stand unmittelbar vor dem Bauerott. Der Besitzer hatte es ihm vor einer Woche mit dürren Worten erklärt und hatte ihm anheinggegeben, sich beizeiten nach einer anderen Stellung umzutun, mit dem Hinzufügen, daß seinem sofortigen Austritt unter solchen Umständen natürlich nichts im Wege stünde. Und er mußte diese Wendung, die ihn so unvermutet seiner kontraktlichen Verpflichtungen entthob, fast als eine freundliche Zügung des Schicksals betrachten. Denn er war mit sich selber längst darüber im Reinen, daß er in dem kleinen, weltentlegenen Nest keinen von seinen hochfliegenden Plänen würde verwirklichen können, und er mußte an einem Plabe stehen, der es ihm ermöglichte, die eine oder die andere seiner erfinderischen Ideen zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Schon öfter während der letzten Wochen hatte er auf ihren heimlichen abendlichen Spaziergängen zu dem geliebten Mäd-

den könnten, und es war somit ganz sicher, daß er das Städtchen morgen oder übermorgen auf lange, unbestimmte Zeit verlassen würde.

Das war es, womit er zaghaft und schweren Herzens ihre Unterhaltung eröffnete, als Edith wie immer auf dem Umwege durch die stille Mästerallee auf ihn zugezogen war und ihn mit weichem Händedruck begrüßt hatte. Künftiglich hatte er dabei in ihrem schönen, ernsten Gesicht zu lesen gesucht; aber dessen Ausdruck hatte ihm weder Schrecken noch Bestürzung verraten. Und als er mit seiner Mitteilung zu Ende gekommen war, hatte sie keine andere Antwort gehabt, als ein merkwürdig ruhiges: „Du hast recht getan, Hartwig! — Man kann kein schwereres und zugleich törichtereres Unrecht gegen sich selbst begehen, als das, seine Talente ungenützt verkommen zu lassen. Gebe der Himmel, daß Du jetzt den Platz gefunden hast, der der rechte für Dich ist.“

Seine erste Empfindung bei ihren Worten war die einer fast schmerzlichen Enttäuschung gewesen; denn sie wollten ihm geradezu unnatürlich überlegt und bedächtig erscheinen für ein liebendes Weib. Dachte er selber seit dem Empfang des entscheidenden Briefes doch alle Bitterkeiten des Trennungswehs schon mit ehrlichem Stumm durchkostet, und war es ihm in



In einem Kindergarten nach deutschem Muster in Tokio.

den von alledem getrocknet, und sie hatte ihm schweigend zugehört wie heute, mit jenem stillen, nachdenklichen Gesicht, für dessen Ausdruck er noch immer keine rechte Deutung hatte, wie genau er sie in diesen zwei Monaten ihres heimlichen Verlöbnisses nun auch bereits kennen gelernt zu haben glaubte.

Selten nur hatte sie ein Wort dazwischengeworfen, wenn er ihr seine schöpferischen Gedanken klar zu machen versuchte. Aber es war doch immer ein Wort der Zustimmung gewesen, und er hatte sich glücklich gefühlt in der Gewißheit, daß sie seine Hoffnungen teilte.

So hatte er denn auf ein Zeitungsinsert hin sein Bewerbungsschreiben an die Leitung der großen Maschinenfabrik an, einem der ersten deutschen Industriebetriebe abgehandelt, und heute war, fast zu seiner Ueberraschung, die Antwort eingetroffen, die ihm vor allen anderen Bewerbern den Vorzug gab.

In einem der nächsten Tage sollte er sich persönlich vorstellen, damit die Einzelheiten des Vertrages festgelegt wer-

dem Augenblick, da er das liebe, holdselige Geschöpf leibhaftig vor sich sah, doch gewesen, als müsse er alles wieder rückgängig machen, um die grausame Notwendigkeit des Abschieds noch ins Ungeheure hinaus zu verschieben. Wie hätte er ihre Gefühle anders als nach den seinigen beurteilen sollen! Und darum nahm er ihren scheinbaren Gleichmut für einen Beweis höchster Selbsterleugnung und Selbstbeherrschung. So hoch war die Meinung, die er während dieser wenigen Wochen von der Größe ihres Charakters gewonnen hatte, daß er sie fähig glaubte, ihm ihren herben Schmerz mit fast übermenschlicher Tapferkeit zu verbergen, nur damit er nicht wankend werde in seinem Entschluß und damit es ihm nicht allzu schwer falle, zu tun, was auch sie als das Beste für ihn erkannt hatte. Und diese Auslegung ihres Benehmens war es gewesen, die ihm all seine weiteren Worte eingegeben hatte.

Noch einmal hatte er von seinen Plänen und Entwürfen zu sprechen begonnen und von seiner freudigen Zuversicht,

Großes zu erreichen. Nicht auf den Tag oder den Monat freilich ließ sich vorausbestimmen, wann der erwartete Erfolg sich einstellen würde, der ihn zu einem unabhängigen Manne mit gesicherter Existenz und verheißungsvoller Zukunft machen würde. Aber am Ende waren sie doch auch beide noch jung genug, um in Geduld und Vertrauen dieses Zeitpunkts zu warten.

Als ein armer Ingenieur mit tausend Talern Jahresgehalt durfte ich freilich nicht daran denken, bei Deiner Tante um Dich zu werben, und ich habe Deinen Wunsch vollkommen begriffen, daß unser Verhältnis vor ihr und vor diesen klatschfüchtigen Kleinstädtern, unter denen Du nun einmal leben mußt, vor der Hand noch ein Geheimnis bleiben solle. Aber ich bin gewiß, daß die Prüfungszeit von kurzer Dauer sein wird. Und wer weiß, ob ich nicht schon in einem halben Jahre kommen kann, um Dich vor aller Welt zu meinem geliebten Bräutigam zu machen."

Das Bedürfnis, sie zu trösten, hatte ihn beredter gemacht, als es sonst seiner Natur entsprach. Denn der Mann der schönen Worte war Sartwig Niedinger nicht. Wie in seiner großen, breitschultrigen Gestalt bei allem Ebenmaß der Formen etwas Unbeholfenes und Ungelenkes war, das seine Haltung und Bewegung manchmal geradezu plump erscheinen ließ, so hatte auch seiner Redeart oft etwas Mißliches und Schwermütiges an, dessen er selber sich namentlich im Verkehr mit Frauen so peinlich bewußt wurde, daß er sogar bei den wenig verwöhnten Damen des kleinen Ortes für schüchtern und linksüßig gehalten wurde. Noch heute wollte es ihm manchmal schier als ein Wunder erscheinen, daß es ihm, dem ungeachteten Gesellen, dem noch immer seine häuerliche Herkunft anzumerken war, gelungen sein sollte, die Liebe des holdsten, feinsten und zartesten Wesens zu gewinnen, dem er je auf seinem Lebenswege begegnet war. Das Sommerfest, auf dem er ihre Bekanntschaft gemacht hatte, bedeutete ihm den großen Sonntag seines Daseins, dessen Einzelheiten er sich immer und immer wieder als die selbste aller Erinnerungen ins Gedächtnis zurückrief. Aber so genau er sich auch an alles entsann, was da zwischen Edith Inaart und ihm gesprochen worden war, — wober ihm der Mut gekommen, ihr nach einer Bekanntschaft von wenig Stunden seine Liebe zu offenbaren, das blieb ihm doch allezeit unbegreiflich, und er nahm all das Beglückende und Befriedigende, das diesem Tage gefolgt war, in demütiger Bescheidenheit hin wie ein Gnadengeschenk, auf das er um seiner bescheidenen persönlichen Vorzüge willen gewiß keinen Anspruch habe und das er sich erst noch verdienen müsse.

Daß Edith einen hundertmal besseren und lebenswürdigeren Mann verdient habe, war ihm außer allen Zweifel. Denn sie war ihm, der das weibliche Geschlecht bis dahin gewissermaßen nur aus der Entfernung kennen gelernt hatte, nicht nur die Verkörperung alles äußeren Liebreizes, sondern auch der Inbegriff aller inneren Vollkommenheit. Als er ihr sein Herz zu Füßen legte, hatte er von ihrer Person und ihren Verhältnissen eigentlich nichts gewußt, als daß sie die Nichte einer verwitweten Landgerichtsrätin sei, in deren Hause sie schon seit den Tagen ihrer Kindheit lebe. Das war ihm genug gewesen, um ihn über ihre Herkunft zu beruhigen. Denn ohne eine gewisse Sicherheit nach dieser Richtung hin würde er sein Herz allerdings wohl härter im Ranne gehalten haben. Er fragte nicht, ob ihm sein künftiges Weib Geld oder Geldbesitz mit in die Ehe bringen würde, aber er setzte als selbstverständliches voraus, daß ihr Name makellos sein müsse in jeder Beziehung. Soviel Respekt vor äußerer Nützlichkeitsbedeutung in dem Bauernsohne, soviel Ehrfurcht vor der Tradition, daß er noch immer gewöhnt war, die Menschen, mit denen das Leben ihn in Berührung brachte, halb unbewußt nach ihrer Herkunft zu beurteilen und nach dem, was er über ihre Erziehung vermutete. Da seine verschlossene und neuen Erscheinungen gegenüber geradezu schene Natur ihn immer in einer gewissen Entfernung von den Menschen hielt, selbst wenn Beruf und Zufall ihn in tägliche Berührung mit ihnen brachten, so hatte er bislang noch nicht allzu viele Enttäuschungen erlebt, die ihn an der Richtigkeit seiner Urteilsweise hätte irre machen können. Und noch immer würde er sich mit einem dreifachen Panzer von Mißtrauen gewappnet haben gegen jeden, in dessen Familiengeschichte ihm irgend ein dunkler Punkt bekannt gewesen wäre.

Aber die Nichte einer Landgerichtsrätin, der man hier in der kleinen Stadt mit der höchsten Achtung begegnete, war in solcher Beziehung für Sartwig Niedingers — trotz seiner dreißig Jahre noch immer etwas Knabenhaften — Lebensanschauung natürlich von vornherein so weit über jeden Zweifel erhaben gewesen, daß nicht eine Sekunde lang irgend welche Be-

sorgnis sein herrliches Glücksgefühl beeinträchtigt hatte. Er hatte niemals eine indiscrete Frage nach ihren Familienverhältnissen an Edith gerichtet. Und alles, was er heute davon wußte, verdankte er gelegentlichen Bemerkungen, die sie hier und da ungetraut im Verlaufe ihrer für ein junges Liebespaar zumeist merkwürdig ernsthaften Gespräche gemacht hatte.

Die Landgerichtsrätin war eine Schwester ihres schon vor acht Jahren verstorbenen Vaters, und dieser Vater war fürstlicher Musikdirektor in einer kleinen Residenzstadt gewesen. Vermögen hatte er ihr nicht hinterlassen, und mit rüchhaltiger Offenheit hatte sie Sartwig erklärt, daß sie auch von Seiten der wenig begüterten Tante auf eine Mitgift nicht zu rechnen habe.

Ihm aber hatte es geradezu Freude gemacht, das zu hören. Denn in ihrer Armut sah er etwas wie einen Ausgleich für die ungeheure Wertverschiedenheit ihrer und seiner Persönlichkeit. Nicht, daß er sich selber gar so gering einschätzte hätte. Er hatte einen gewissen Stolz auf seine Rechthchaffenheit, auf seine unbestechliche Wahrhaftigkeit, und er traute sich auf seinem eigentlichen Berufsgebiete die höchsten Leistungen zu. Vor keinem Fürstentum würde er die Augen niedergeschlagen haben, und im Verkehr mit Männern war ihm demütige Unterwürfigkeit völlig fremd. Aber die Vorzüge, deren Bewußtsein ihn stark genug machte für den Kampf des Lebens, schienen ihm klein, wenn er sie in die Waagschale warf gegen das, was ein Weib wie Edith ihrem Gatten zu bieten hatte. Er hielt sich für unanständig und wenig lebenswürdig im engeren Sinne des Wortes. Die gefälligen Künste der Galanterie waren ihm fremd, und wenn er sich ja einmal an ihnen versuchen wollte, kam er sich selber so läppisch und lächerlich vor, daß er gewöhnlich rasch eine nur um so rauhere Seite herauskehrte. Von den Dingen, über die andere Männer mit den jungen Damen zu plaudern pflegten, denen sie gefallen wollten, von den Künsten, der schönen Literatur oder von den neuesten Frauenmoden, verstand er sehr wenig, und bis er den Eindruck eines bedeutenden Buches oder eines großen Kunstwerkes genaugen in sich verarbeitet hatte, um darüber reden zu können, waren Buch und Kunstwerk gewiß schon längst aus der Mode und es interessierte keinen Menschen mehr, davon zu hören. So hatte er in dieser Hinsicht alles Vertrauen zu seinen Talenten verloren, und da es ihm noch viel weniger gegeben war, in schönen, wohlgeleiteten Worten von dem zu sprechen, was ihm das Höchste und Selbste war, von seiner Liebe, so vermochte er nur dann etwas lebhafter und beredter zu werden, wenn er sich über seine Ideen äußern durfte oder wenn eine Erklärung von ihm verlangt wurde, die innerhalb der Grenzen seiner Kenntnisse lag.

Er selber empfand das alles als einen lächerlichen Mangel, den er nach seiner Art viel gewichtiger einschätzte, als ein anderer es getan haben würde. Aber er hatte es schon nach den ersten, kläglich mißlungenen Versuchen aufgegeben, etwas daran zu ändern. Aus seiner Haut konnte er nun einmal nicht heraus, und wenn Edith ihn trotz alledem ihrer Liebe für würdig hielt, so mußte er dies eben hinnehmen, wie man ein vom Himmel gesandtes Glück hinnimmt, voll freudiger Dankbarkeit und mit dem heiligen Vorsatz, sich dafür mit allem, was man zu geben vermag, dankbar zu erweisen. —

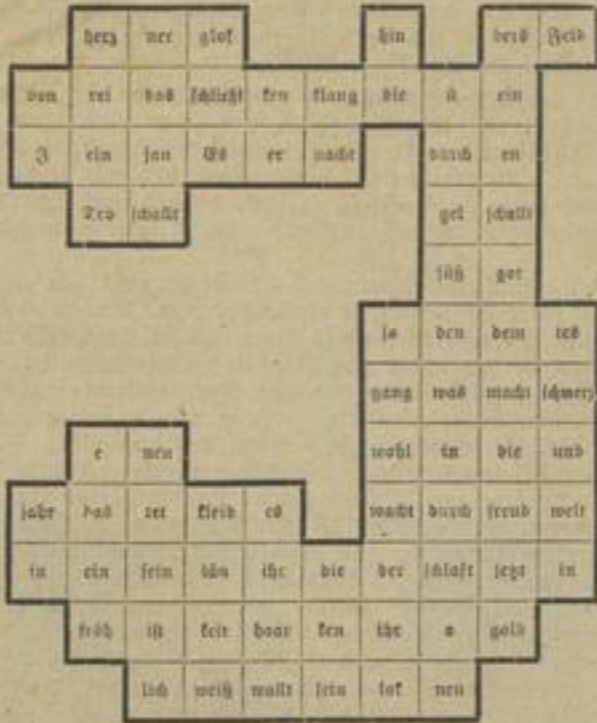
Aus solcher Empfindung heraus hatte er die Mitteilung von Ediths Armut mit einer gewissen Freude begrüßt. Denn dadurch wurde er ja in den Stand gesetzt, ihr wenigstens zu einem kleinen Teile zu vergelten, was sie ihm an unschätzbaren Geschenken zubrachte, indem sie ihm ihren holden Leib und ihre reine Seele zu eigen gab. Bevor er sie kennen lernte, hatte er kaum ein Verlangen gefühlt, große Reichtümer zu erwerben, denn was er verdiente, war mehr als ausreichend, die Kosten seiner einfachen Lebensführung zu bestreiten, und nicht der Gedanke an den zu erhoffenden Gewinn, sondern vor allem das Verlangen nach nutzbringender Betätigung seiner Kräfte war die Triebfeder für seine Beschäftigung mit allerlei Erfindungsproblemen gewesen.

Seit dem Tage aber, da er Ediths Antwort besah, hatte sich das vollständig geändert. Jetzt arbeitete er mit dem vollen Bewußtsein, daß dies der einzige Weg sei, der ihn zu Reichtum und angehender gesellschaftlicher Stellung führen könne. Und er hatte sich seine Ziele sehr hoch gesteckt, denn für Edith war das glänzendste Los nur eben gut genug, und der Gedanke, daß sie dereinst an seiner Seite irgend etwas von dem sollte entdecken müssen, was ihr Herz wünschte, war ihm ganz unerträglich. Nie zuvor hatte er ihr das alles so rüchhaltlos ausgesprochen wie heute.

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel.

1. Königszug.



2. Rätsel.

Die erste ist ein Instrument.
Die zweite ist ein ganzer Mann.
Das ganze man als zweites kennt.
Oft trifft du's auf den Straßen an.

Die Lösung ist: 1. Ein Instrument ist ein Horn. 2. Ein ganzer Mann ist ein Mann. Das ganze man als zweites kennt ist ein Mann. Oft trifft du's auf den Straßen an ist ein Mann.

Allerlei.

Hofsetzette bei den Ameisen. Wir haben schon oft von der Kunstfertigkeit und Klugheit der Ameisen gehört: daß sie sich Städte, Pruden und Wägen bauen, Handtiere und Sklaven halten, Krieg führen, kurzum, daß es bei ihnen ganz comme chez nous angeht. Aber daß sie auch eine Menge Hofsetzette haben, mittels deren sie ihre Königin ebenso bedienten wie Hosiinger ihre Souveräne, davon erzählt ein interessanter Artikel in Harper's Magazine. Die Ameisenkönigin hat die Aufgabe, Eier, viel Eier zu

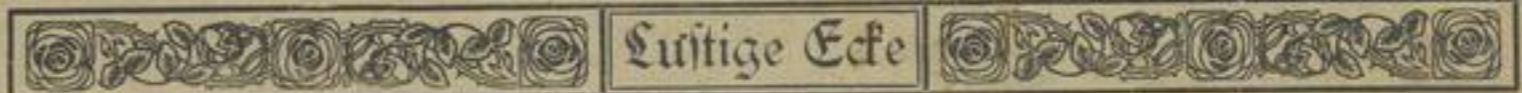
legen, um den Staat in statu quo zu erhalten. Alle anderen hässlichen und Regierungsgeschäfte werden ihr von den getreuen Holteranen abgenommen; sie soll nur in des Wortes vollster Bedeutung „Landesmutter“ sein. Allein das paßt der Ameisenmajestät nicht immer, mißunter hat sie Lust zu streifen, rauszuspielen und geht ihre eigenen Wege. Das genügt ihr Hofstaat jedoch nicht. Derselbe bildet eine Art Leibgarde, die der Königin weniger zum Schutze dienen, als sie verhindern soll, auf Abwege zu geraten und ihre Pflicht als Landesmutter zu vernachlässigen. Scharren von Hosiingern umringen sie beständig, und sobald sie einen anderen als den von ihrem Gefolge vorgeschriebenen Weg einzuschlagen versucht, befehrt einer ihrer Hosiinger sie laut, als wolle er sagen: „Majestät, nicht diesen Weg!“ Allein Majestät will nicht umsonst Königin sein und ihren Pflichten nachsehen. Dann ergreift sie einen Stoch, und, falls auch das nichts hilft, ergreift sie ein Dorn, ziemlich respektlos am Rühlhorn und führt sie auf die rechte Bahn. Und zugleich eilt die ganze Leibgarde vor und verwehrt ihr den Weg. Nebenfalls geht die Hofsetzette selbst als Stochträgerin aus dem Konflikt hervor. So hat auch die Ameisenkönigin ihre Dornen. Doch wenn die Königin sich in ihr Geschick ergibt, sind die Ameisen treu und ergebenen Unterthanen. So war einmal bei Lord North eine Ameisenkönigin gestorben, und man konnte beobachten, wie die Arbeiter sich um die Leiche sammelten, an ihr leckten, sie mit den Fühlern betasteten und auch sonst ihre Teilnahme zu erkennen gaben. — Sollte man hieraus möglicherweise auf eine Art Landestrauer bei den Ameisen schließen dürfen?

Gemeinnütziges.

Der Wert der Buttermilch. In einer französischen Zeitschrift für Kinderkrankheiten findet sich eine Abhandlung über den Wert der Buttermilch für schwächliche Kinder. Der Verfasser, ein hervorragender Pädagoge und Kinderarzt, sagt darin, daß Verdauungsstörungen und Abmagerung bei Kindern durch die Darreichung von Buttermilch weit schneller geheilt werden, als durch die von süßer Milch. Er führt zur Bestätigung auch mehrere beobachtete Mindererfolge an und stellt die Buttermilch im allgemeinen als vorzügliches Mittel gegen Ernährungsstörungen im Kindesalter an.

Fühner in Sahnenauce. Zwei junge Fühner, ausgenommen, gefolgt und gewaschen, werden roh in Stücke geschnitten, mit gefalzen, in etwas Butter mit fein gehackten Zwiebeln leicht angebraten, mit etwas Mehl bestäubt und ein wenig geröstet. Ein halbes Liter saure Sahne und etwas Mehl und Butter werden zugegeben, wohl auch einige fein gehackte Sardellen. In dieser Sauce werden die Fühner langsam weich geschmort.

Verbläute Farben. Verbläute, ausgegangene Farben stellt man in Stoffen auf verschiedene Arten wieder her: 1. wenn man die verbläute Stelle mit Baumwolle, die man in Natron getaucht, reibt, wobei die gleiche Baumwolle höchstens zweimal benutzt werden darf. Bei leichten Stoffen, welche durch Soda oder starke Seifen gelitten haben, brüht man die verbläuten Stellen mit einer Lösung von 1 Teil Alaun und 3 Teilen Wasser, bedeckt die Stellen mit einem feuchten Leinwandlappen und hält ein paar Minuten ein mäßig heißes Plättchen darüber. 2. In durch Waschen mit Soda blauer Wollstoff grünlich geworden, so legt man ihn in Essigsäure.



Am Kasernehof. (Zu nebenstehendem Bild.)
Untersoffizier: „Was ist denn mit Ihnen los, Rudite, der Sie so'n Gesicht machen?“
Soldat: „Ich habe Zahnschmerzen, Herr Untersoffizier.“
Untersoffizier: „Die verbeißen Sie sich man, zu solchen Zwiunterhaltungen haben wir hier keine Zeit!“



In der Verlegenheit.
Der Direktor eines Provinztheaters hatte die Ehre, einen Fürsten in seinem Theater zu begrüßen. Der Direktor empfing die Durchlaucht an der Türe des Foyers, die von einer Menge neugieriger Straßenschnaken besetzt war, deren Anblick ihn wohl in seiner Begrüßungsrede stören mochte. Er schloß daher die Türe und wollte eben mit seinem Empfangs-Sermon beginnen, als einer der Jungen die Türe etwas öffnet und „Schafstopp“ hinein rief. Der erschrockene Direktor sah sich schnell und mit festerer Gesichtsausdruck sagte er zum Fürsten: „Verzeihen, Eure Durchlaucht, der Junge meinte mich!“



Land und Verlag: Neue Berliner Verlagsgesellschaft, Rosa Dreß, Charlottenburg bei Berlin, Vertriebsstelle: 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlagsgesellschaft, Rosa Dreß, Charlottenburg, Berlin, 40.

